C I 11
16

Der Universalfreund

oder

Gutherzigkeit und Windbeutelei

Lustspiel in fünf Aufzügen

nach dem Englischen des Goldsmith

Von

G. F. Rebmann.

Aufgeführt zu Dresden, Leipzig und Weimar.

Leipzig und Gera 1796.
bei Wilhelm Heinsius.

C I 11/16

Landesbibliothek
Coburg

Vorerinnerung.

So sehr ich auch die Unvollkommenheiten gegenwärtiger theatralischen Kleinigkeit fühle; so hat sie doch auf mehrern vorzüglichen Theatern nicht misfallen. Freilich ist daran wohl das trefliche Spiel eines Opi'tz mehr Ursache, als das Stück selbst; doch bin ich eitel genug, zu glauben, daß dadurch vielleicht einmal zur Abwechselung ein Ritterschauspiel ersezt werden kann. In einer Epoche, wo es so sehr an guten deutschen Lustspielen fehlt, als gegenwärtig, entgeht ia wohl auch Mittelgut dem allzustrengen Tadel der Critik.

Der Verfasser.

Personen.

Graf Olsdorf, vormals Gesandter an einem italienischen Hof.

Herr von Olsdorf, Neffe des Grafen.

von Krocker, Vormund der Fräulein von Schönhelm.

Frau von Kroker.

Gustav, von Krockers Sohn.

Olivie von Waller, Gustavs Geliebte unter den Namen Cezilie von Krocker.

Sophie, Fräulein von Schönhelm, von Krockers Mündel.

Baron von Windheim.

Werner, alter Haushofmeister des Herrn von Olsdorf.

Philipp, Kellermeister.

Jakobine, Sophiens und Ceziliens Kammermädchen.

Flaps, } Gerichtsdiener.
Twitsch, }

Ein Postillon.

Bediente.

Die Szene ist auf einem Landhause des Herrn von Krocker, im letzten Akt im Wirthshaus zur Gans.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf von Olsdorf. Werner.

Der Graf. Nun, nun, schon gut, alter Knabe! du meinst es gut, recht herzlich gut, aber –

Werner. Aber wahrhaftig, nehmen mirs Ihro Exzellenz nicht übel, ich muß frei reden, ich muß böse werden, wenn Ew. Exzellenz auf das Capitel von der Enterbung kommen. Ein so rechtschafner junger Herr, wie ihr Neffe, ein Mann, den alle Welt liebt –

Der Graf. Oder vielmehr, der alle Welt liebt. Leider! leider! das ists eben, worüber ich klage.

Werner. Und doch, glauben der Herr Graf mir, ist ihm in der ganzen Welt nichts theurer, als Sie, ob er Sie gleich seit seinen Kinderjahren nicht gesehen hat.

Der Graf. Auf den ersten Plaz in einem Herzen, wozu ieder Betrüger und ieder Narr den Schlüssel hat, hab' ich freylich viel Ursache, stolz zu seyn.

Werner. Doch, Herr Graf! Er ist freilich zu gutherzig, zu sehr iedermanns Mann, weint in der einen Minute mit dem einen, und lacht in der zweiten mit dem andern.

Der Graf. Um am Ende, wenn alle auf seine Kosten lachen, allein weinen zu müssen. Nicht wahr?

Werner. Freilich wohl! Freilich wohl! aber, Herr Graf! Sie selbst sind ein Menschenfreund, sollten Sie wohl eine kleine Uebertreibung dieser guten Eigenschaft nicht verzeihen können?

Der Graf. Schwer, denn, mein lieber Werner, es giebt keinen geradern Weg zur Menschenfeindschaft als allzugroße Menschen-

freundlichkeit. Wer iedermann liebt, haßt am Ende iedermann, wenn er oft genug von Buben betrogen worden ist.

Werner. Wohlwahr! und betrogen wird er, daß weiß Gott! Noch vorige Woche unterschrieb er einen Wechsel für einen Krämer, den er zum erstenmal sah, weil dieser etwa eine Theaterszene auswendig gelernt hatte, und ihm etwas vorwinselte. Mein Leben verwett' ich, der Kerl ist ein Gauner, geht auf und davon, und läßt den allzugutwilligen Bürgen für die Bezahlung sorgen.

Der Graf. Das hat er bereits gethan, und eben darauf baue ich die letzte schwache Hofnung, meinen Neffen zu bessern. Sobald ich erfuhr, daß der Kerl flüchtig geworden war, kaufte ich unter der Hand den Wechsel auf deinen Herrn an mich; um den gutherzigen Thoren nun mit aller Strenge zu behandeln, und in Verlegenheit stürzen zu können, ehe er sich durch ähnliche Narrenstreiche würkliches Elend zuzieht. Er mag sehen, wohin ihm seine Unvorsichtigkeit führen kann.

Werner. Gut ausgedacht, wahrhaftig, recht gut ausgedacht! Mein Leben wollt' ich darum geben, wenn ich meinen Herrn einmal so recht in Verdruß und Verlegenheit sehen könnte, denn nur ein harter Kummer kan ihn bessern. Aber dazu kommts nicht. Wenn ich ihm so eine Weile vorpredige, zieht er sich am Ende mit einem Gemeinspruch aus der Sache, und der erste, der Lust hat, ihn wieder zu plündern, findet ihn bereit. – Ah! ich glaub', er kommt.

Der Graf. So leb wohl, alter Freund. Er darf durchaus nichts von mir wissen. Ich will schon weitläuftiger mit dir sprechen. (ab)

Werner. (allein) Ob die Cur wohl fruchten sollte. Ich glaubs nicht. Lieber Himmel! ist es nicht genug, daß es so viele böse Leute auf der Welt giebt, muß man sich auch noch über andre ärgern, weil sie zu gut sind?

Zweiter Auftritt.

Baron Olsdorf. Werner.

v. Olsdorf. Nun Werner, was giebts heute für Neuigkeiten von meinen Freunden?

Werner. Freunden? – Sie haben keinen.

Baron. Oder von meinen Bekannten, du Wortklauber!

Werner. Komplimente und Wind, wie gewöhnlich. Hier ein halbduzend Karten, Einladungen zu Lustparthien, wozu Sie aber wohlweislich die Kosten hergeben sollen, und hier – einige Zettel von Leuten, die sich Geld ausbitten. Der Jude Wolf an der Ecke wird allmählich sehr impertinent. Er will heute sein Geld haben, und versichert, er habe alle Geduld verlohren.

Baron. Das ist Schade! denn da hat er etwas sehr Gutes verlohren.

Werner. Da sind die fünf Louisd'or noch, die Sie dem Mann in der breiten Straße und seinen Kindern schicken wollten. Ich dächte, wir nehmen Sie, und stopften dem Herrn Wolf auf eine Weile das Maul damit.

Bar. Und ließen den armen Mann mit seinen hülflosen Kindern hungern, um die Grobheit des Wucherers zu befriedigen? Nein, Werner, daraus wird nichts. Herr Wolf mag warten.

Werner. Aber liebster, bester gnädiger Herr! Jeder ist sich ia doch selbst der Nächste.

Baron. Elender Gemeinspruch, um Faulheit oder bösen Willen zu verbergen.

Werner. (unwillig) Wahrhaftig, Herr Baron, wenn ich sehe, wie alles drunter und drüber geht; so möcht' ich meinen Verstand verlieren.

Baron. Um so weniger wirst Du mir es übel nehmen können, wenn ich den meinigen behalte.

Werner. Den können auch in den Umständen gewiß Sie in ganz Europa allein behalten. Das Herz blutet mir. Alles geht schief. Die gute Fräulein Sophie mit ihrem hübschen Vermögen fischt gewiß wieder ein Nebenbuhler weg.

Baron. Ich bin Niemands Nebenbuhler.

Werner. Ihr Onkel, der Graf in Italien, will Sie enterben, ihre Casse ist leer. Uibrig bleibt uns nichts als ungestüme Gläu-

biger, wuchernde Juden, falsche und hungrige Freunde, und ein Schwarm versoffner Bedienten, die Ihre Nachsicht zu iedem andern Dienst untauglich gemacht hat.

Baron. Desto gewisser bleiben Sie bey mir.

Werner. Ja leider, um uns vollends zu Grunde zu richten. – Wozu brauchen Sie denn alle die Bengel!

v. Olsd. Ich brauche Sie nicht, aber sie destomehr mich.

Werner Ach! ich weiß schon, diese Antwort gab einmal ein Fürst. Aber der hatte vermuthlich Geld, und wir haben keins mehr. – Was soll ich denn mit dem spizbübischen Friedrich machen, den ich über den Diebstahl des Silberservice ertappte?

Baron. Ihm den Lohn auszahlen, und laufen lassen.

Werner. Damit er wieder einen andern bestehlen kann? nicht wahr? An den Galgen mit ihm, und wär's auch nur des Beispiels wegen. –

Und wenn die Schurken nur noch in Ruh und Friede stählen, aber s'ist noch dazu ein ewiges Zanken und Streiten unter ihnen. Haben Sie einen bösen Herrn; so hadern sie mit dem, haben sie einen guten, so zanken sie unter einander. Ach! da hör' ich den Kellermeister. Ich kenn' ihn schon von fern an seinem taumelnden Gange, sicher ist wieder einmal Krieg im Hause.

Dritter Auftritt.

Der Kellermeister. Die Vorigen.

Kellerm. (betrunken) Gnädiger Herr! ich diene nicht länger zugleich mit dem Jonathan. Sie müssen ihn fortschicken, oder mich, das ist kurz und gut meine Erklärung.

Baron. Was hat er dir denn gethan, lieber Philipp.

Kellerm. Gnä — gnä — diger Herr, er ist dem Trunk ergeben, und verdirbt mir meine guten Sitten durch den Umgang.

Baron. Ha! ha! (zu Wernern) Ein närrischer Kerl.

Werner (immer mit unterdrücktem Grimme.) Närrisch? Zum Zuchthaus reif, sag' ich.

Kellerm. Ich spüre, meine Weine nehmen ab, und wenn sie weg sind, sind sie weg. Ich kann nichts weniger leiden, als versoffne Leute.

Baron. Nun, schon gut, erzähl' mir das ein andermal. Geh nur iezt zu Bette.

Werner. (halb laut) Zu Bette? Zum Henker und zu seiner Großmutter.

Kellerm. (auf ihn zutaumelnd.) Wer spricht hier vom Henker, Herr? Herr! ich will ihn lehren. Ich will weder zu Bette gehen, noch zum Henker. Ich habe im Keller zu thun.

Baron. Nun, so geh nur, mein Sohn.

Kellerm. A propos! bald hätt' ichs vergessen. Herr von Krocker ist unten.

Baron. Dummkopf, warum führtest Du ihn nicht herauf?

Kellerm. Herauf, gnädiger Herr? Von Herzen gern. Herauf oder hinunter, hinunter oder herauf, das gilt mir alles gleich.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Der Baron. Werner.

Werner. Ich werde noch unsinnig. Gnädiger Herr, am Ende muß ich Sie selbst um meinen Abschied bitten, denn die Kerls sind bey Ihrer Nachsicht nicht mehr zu bändigen. So ein Kellermeister! Wahrhaftig, das Heidelberger Faß würde unter seiner Aufsicht in einem halben Jahre leer seyn!

Baron. Laß nur gut seyn, ehrlicher Alter! Besser zu nachsichtig, als zu streng.

Werner. Nicht besser, gnädiger Herr! – Nun kommt unser Hausherr wieder, der uns für den hohen Zinns die paar Zimmer gibt und den ganzen Saal, den wir gemiethet haben, auch mit braucht, und der zum Dank dafür Fräulein Sophien durchaus mit

seinem Herrn Sohn verheyrathen will. Am Ende braucht er Sie wohl gar noch zum Mittelsmann.

Baron. Allerdings glaubt er, daß mein Zureden etwas über das Fräulein vermögen könnte.

Werner. Und Sie —— O Herr Baron, wenn Sie sich selbst nur halb so sehr liebten, als das Fräulein Sie liebt –

Baron. Mich liebt? Du träumst. Nein, blosse Freundschaft ist es, was sie gegen mich fühlt. Diese Freundschaft will ich ihr nicht mit Undank vergelten. Eben diese macht es mir zur Pflicht, mit Aufopferung meiner selbst ihr Glück durch eine Verbindung mit dem reichen Krocker zu gründen.

Werner. Unerhört, unerhört! Sie wüthen gegen sich selbst. Aber die Reue wird zu spät kommen.

Baron. Und überdieß, wenn ich auch Sophiens Güte misleiten wollte, könnt' ich wohl bey Herrn und Frau von Krocker etwas

auszurichten hoffen? Zwey recht herzlich gute Leute, aber in ihren Gesinnungen ein wenig verschieden.

Werner. Ein wenig verschieden? das weiß der Himmel, gerade, wie Tag und Nacht. Sie macht einen toll durch lauter lachen, und er durch ewiges Winseln und Klagen. So ein mürrischer Patron, eine ewige Klageule –

Baron. Stille doch, stille, sonst hört er Deine Schilderung noch selbst an.

Werner. Ein Rabe, der immer Unglück krächzt, ein Bündel Wermuth, eine Leichenfrau – –

(Der Baron hält ihm den Mund zu, und schiebt ihn hinaus.)

Baron. Der alte ehrliche Kauz hat im Grunde nicht Unrecht. Freund Krockers Umgang, selbst seine Lustigkeit hat etwas zu Boden drückendes, und immer sieht er aus, wie ein Gläubiger, der einen grossen Bankerott seines Schuldners erfahren hat.

Fünfter Auftritt.

von Kroker. Der Baron.

Der Baron. Willkommen, lieber Herr von Kroker!

v. Kroker. Tausend guten Morgen, tausend guten Morgen, Herr von Olsdorf. — Aber lassen Sie sich einmal betrachten, wie sehen Sie aus? Blaß! verstört! Sie sind doch nicht krank? Ja, ia, das macht das Wetter! Wahrhaftig, wenn es länger anhält, ich will nichts sagen, aber der Himmel gebe, daß wir heute über drey Monate uns besser befinden mögen, als iezt.

Der Baron. Das wünsch' ich auch von Herzen, und hoff' es.

v. Kroker. Ich hoff es nicht! (geht ans Fenster, und riegelt es sorgfältig zu). Eine feine ausdrocknende Luft! Aber was ist's denn auch weiter? Was liegt denn auch daran, was wir für Wetter haben, in einem Lande, das dem Untergang so nahe ist, wie das unsrige? die Le-

bensmittel werden theurer, und das Geld rarer. Pest und Krieg droht uns von allen Seiten; dann schwärmen Soldaten ins Land, die uns unsre Weiber und Töchter verführen.

Der Baron. Dafür ist mir nicht bange.

v. Krocker. Freilich wohl, freilich wohl, weil wenige mehr zu verführen sind. Es sind gar die Weiber nicht mehr, wie ehemals. Ich kannte, bei meiner armen Seele, sonst Fräuleins, die von Kopf bis zum Fuß sich in ihrer Hände Arbeit gekleidet hatten, iezt ist an ihnen ganz und gar nichts ihrer Hände Werk, als ihr Gesicht, und dazu kaufen sie die Materialien noch in Kramladen.

Der Baron. Nun, das dächt' ich, könnten Sie weder von Frau von Krocker, noch von Fräulein Sophien und Cezilien sagen.

v. Krocker. Nun, nun! die beste von ihnen wird nicht unter die Heiligen kommen, wenn sie stirbt. — Widerspenstigkeit und Eigensinn besitzen sie im Uiberfluß. A propos! lieber Olsdorf! die Heirath zwischen Sophien und

meinem

meinem Sohn, will beiden Theilen nicht recht zu Sinne.

Der Baron. Das thut mir leid.

v. Krocker. Sie gelten bei Sophien etwas! Ein paar Vorstellungen von Ihnen könnten viel thun.

Der Baron. Aber, bedenken Sie doch, lieber Herr von Krocker, das wäre ja ein Eingriff in Ihr Ansehn und Ihre Rechte.

v. Krocker. Ansehen! Rechte! Lieber Freund, Sie wissen nicht, wie es damit steht, da denken meine Freunde, wenn Sie mich früh Morgens mit einem heitern Gesicht ausgehen sehen, es müsse mir auch innerlich wohl seyn. Und doch liegen Sorgen auf mir, die ein Felsenherz zerfressen könnten. Meine Frau hat soviel von meinen Rechten an sich gerissen, daß ich wahrhaftig! nur noch zur Miethe in meinem Hauße wohne. Sie lacht mich endlich noch ganz heraus, sie lacht, und wenn ich aus Wuth und Schmerz brüllte.

Der Baron. Schade, daß selbst andrer Leute Vergnügen uns zuweilen Pein verursacht.

v. Krocker. O lieber Freund! das waren die lezten Worte des armen Hofraths Schmid, der sich Tags darauf erschoß. Wahrhaftig, so oft ich Sie ansehe, so erinnern Sie mich an ihn. Er sah Ihnen vollkommen ähnlich. Gott gebe nur, daß Sie sich nicht auch noch einmal erschiessen. Ach! es war ein braver Mann.

Baron. Was bewog ihn denn zu einer so raschen That?

v. Krocker. Das weiß der Himmel! Es gab boshafte Leute, die sagten, es käme von seinem Umgange mit mir her, denn wir kamen oft zusammen. Ach! der arme Mann.

Baron. Sein Schicksal rührt mich.

v. Krocker. Sie haben ein gutes mitleidiges Herz. Ich habe schon lange mir vorgenommen, Sie meinem Sohn zum Muster zu empfehlen. Ich will ihn doch gleich herholen, damit er sieht, daß ein Mann von seinen Jah

ren auch ernsthaft seyn kan. — A propos! wie wärs, wenn ich meine Abhandlung über die Reisen der Erdbeben mitbrächte, so etwas haben Sie gewiß lange nicht gelesen. Darinn beweis' ich sonnenklar, daß das Erdbeben von Calabrien rings herum auf dem Erdboden Visiten abstattet, daß es von Messina nach Peking, von Peking nach London, von London nach Rom, und von Rom gerade hieher nach Berlin wandern wird. (ab)

Der Baron. Ein armer mitleidswürdiger Mann! Und doch, bin ich wohl selbst viel glücklicher? Ein zu Grund gerichtetes Vermögen, kummervolle Freunde, Drang und Unvermögen, ihnen zu helfen, und ach! zu dem allen noch eine heimliche hofnungslose Liebe.

(Wirft sich nachdenkend auf einen Stuhl.)

Sechster Auftritt.

Frau von Krocker. Olivie. Sophie. Gustav.

Fr. v. Krocker. Guten Morgen, lieber Baron! Wir kommen, um sie recht von Herzen

auszuschelten, daß Sie gestern nicht auf dem Ball waren. Ich versichere Ihnen, Sie haben viel versäumt. Die alte Fräulein von Wülfingen kokettirte zum Todlachen. Nicht wahr, Sophie?

Sophie. Es war recht sehr lächerlich.

Fr. v. K. Recht lächerlich? Zum Todlachen wars. Aber Sie sind schon wieder zu mitleidig, zu empfindsam, als daß man mehr über die arme Fräulein sagen dürfte. — Und Herr von Olsdorf intressirt sich beinah für die alte Ruine.

v. Olsd. Ich lasse sie ruhig zusammenstürzen.

Fr. v. Kr. Weil iede Anmerkung Ihren empfindsamen Herzen weh thut. Wahrhaftig, man verlernt bei Ihnen alles Medisiren. Meine theure Ehehälfte verdirbt Sie noch endlich zu allem Guten. Sie machen ia wahrhaftig ein Gesicht, wie ein Leichenkarmen, gerade, als wenn Sie zum Frühstück eine Dosis von meinem Manne eingenommen hätten.

v. Olsd. Verzeihen Sie, meine Damen, wenn einiger Unmuth wegen eines Freundes

mich unfähig macht, an Ihrer frohen Laune so ganz Theil zu nehmen, wie ich es wohl wünschte.

Fr. v. Kr. I nun, wenn Fräulein Sophie Ihnen verzeihen kann, ich muß wohl.

Sophie. Warum denn gerade ich? Gnädige Frau, ich weiß nicht – –

Fr. v. Kr. Sie wissen nicht, mein Fräulein, (mit affektirttragischem Ton) fragen Sie ihr Herz.

Sophie. Das kommt doch hier nicht ins Spiel?

v. Olsd. Befürchten Sie keine Misdeutung von mir, gnädiges Fräulein, sie kennen ia die Lust der Frau von Krocker zu necken.

Fr. v. Kr. Und dabey mitunter die Wahrheit zu sagen. Nicht wahr? Aber Cezilie, du stehst so allein da, und unterhältst dich mit deinem Bruder. Thut dir Wien so leid?

Olivie. Ach nein!

Fr. v. Kr. Warte nur! du hast Berlins Schönheiten noch gar nicht alle gesehen. Ich

will dich schon bekannt damit machen. Sie, Herr Baron, sind diesen Morgen bei uns engagirt, um uns ein bischen herumzuführen. Wir wollen Ihnen die üble Laune schon austreiben.

v. Olsd. Es thut mir leid, gnädige Frau, aber ich habe mit dem Herrn von Krocker schon etwas verabredet, und er möchte mirs wohl übel nehmen.

Fr. v. K. Ey was da! Uebel nehmen! Das wäre mir recht, wenn mein Mann mir noch meine Parties de Plaisir verderben wollte. Misch' ich mich etwa in seine Erdbeben- und Morddiscourse? Nein! Sie müssen mit, ich lasse mir keinen Korb geben. Ihre Gesellschaft ist mir fast zum Bedürfniß geworden, denn Sie lachen im ganzen Hause noch allein manchmal.

Baron. Nun dann! Sie haben meine Melancholie schon ziemlich vertrieben. Ich folge.

Fr. v. K. Victoria! Mein und (schalkhaft) Fräulein Sophiens Panier zieht doch besser, als die traurige Fahne meines Mannes! Kom-

men Sie, wir wollen den Wagen im Vorzimmer erwarten.

Siebender Auftritt.

Gustav v. Krocker. Olivie.

Gustav. Da gehen Sie hin, liebste Olivie, sorglos und glücklich. O wer auch so sorglos auch so glücklich wäre, wie sie. Liebe! diese traurige Mine verräth uns noch.

Olivie. Und kann ich wohl fröhlicher seyn? Mein Geliebter, wie unendlich groß muß meine Liebe zu Dir seyn, daß sie mir diese Angst, diese peinliche Lage ertragen hilft! Und doch, meine Ehre, die Welt –

Gustav. Was kann sie sagen? Daß ein verhaßter Verwandter Dich zu einer Heyrath aus schändlichem Eigennutz zwingen wollte, daß Du Dich entschlossest, mit dem Mann Deines Herzens in ein Haus zu flüchten, wo Du sicher bist.

Olivie. So umschreiben wir unsre Handlungen mit gelinden Worten. O die

Welt wird anders sprechen. Nenne es wie Du willst, immer bleibt es Ungehorsam von Deiner, und Leichtsinn von meiner Seite. Statt nach Wien zu gehen, um eine Schwester abzuholen, bringst Du aus Linz — —

Gustav. Ein Mädchen mit, mir theurer als Schwester und Bruder, und gewiß auch schon längst mit Entzücken in meine Familie aufgenommen, wenn die Absichten meines Vaters mit mir und der Schönhelm mich nicht gezwungen hätten, die Entdeckung der ganzen Sache noch zu verschieben.

Olivie. Und doch wird sie leider! eher erfolgen, als uns lieb ist.

Gustav. Unmöglich, denn sie hängt ganz von uns ab. Meine Schwester ist in ihrem dritten Jahre nach Wien gekommen, niemand weiß, wie sie iezt aussieht, und alle haben Dich auf Treu und Glauben dafür gehalten. Ihre Briefe gehen alle durch meine Hand. Aber nur von einer Seite fürcht' ich. Ich mußte meinem Vater vorhin versprechen, heute noch um die Schönhelm anzuhalten.

Olivie. Wie? und Du hast es versprechen können?

Gustav. Fürchte nichts, meine Liebe! ich bin mehr als zu überzeugt, daß sie Olsdorfen in Geheim liebt, und meine Anwerbung will ich schon so einrichten, daß sie mich nicht sonderlich empfehlen soll. Wahrhaftig, wir Mannspersonen bekommen oft Körbe, wenn wir sie nicht wollen, wenn wir erst gerade auf einen Korb ausgehen, wird er uns doch wohl werden? Sicher schlägt sie mich aus, und dann entdecken wir uns ohne Scheu.

Olivie. Wenn sie aber dennoch einwilligte, wenn –

Gustav. Dann bleibt uns ein einziges Mittel übrig. Wir reisen schnell zu meinem Onkel nach Böhmen, den ich schon etwas vorbereitet habe, und warten bei ihm ab, bis der erste Sturm vorüber ist. Erfährt mein Vater deine Verhältnisse ganz; so willigt er gewiß ein, und dann – o meine Theure –

Achter Auftritt.

v. Krocker. Die Vorigen.

v. Krocker. Nun, was habt ihr denn da zärtliches mit einander auszumachen. Es ist mir nicht lieb, Cecilie, daß du immer bei Deinem Bruder steckst. Du lernst von ihm nichts Gutes. Bursche – Ich habe Dich aller Orten gesucht. Mein Freund Olsdorf sprach solche erbauliche Dinge. Er ist doch ein andrer Mann als Du. Ich wollte Dir ihn zum Muster vorstellen. Aber wo ist er denn? Ich verließ ihn vorher hier.

Gustav. Und im Vorsaal können Sie ihn reden hören. Er will mit Mama, Sophien und uns ausfahren. Wir warten nur auf den Wagen.

v. Krocker. Zum Henker, und ich will ihm eben meine Abhandlung über die Erdbeben vorlesen, die doch wahrhaftig mehr werth ist, als alle Spazierfahrten von der Welt. (sieht durchs Schlüsselloch) Ey, ey, kann

ich wohl meinen Ohren trauen! Was das für Lärmen und für Gelächter ist! Und vorhin schien er so ernsthaft. Ja, ia! so sind heut zu Tage die iungen Leute. (Es wird gelacht, er spottet ihnen nach.) Ha! Ha! Ha! Ha! Ey, so lacht nur, lacht! der Henker hole das Gekiker! Unsinnig möchte man werden. Aber das ist gar nicht anders zu vermuthen, weil meine allerliebste Frau das Präsidium führt. Wahrhaftig, ein hochnothpeinliches Halsgericht würde sie mit ihrem Gewieher anstecken.

Gustav. Da Sie an meiner Stiefmutter so viel auszusetzen haben, gnädiger Herr Vater! wie können Sie so sehr auf meine Heyrath dringen?

v. Krocker. Ich auf die Heyrath dringen? Auf's Geld dring' ich. Sophiens Vermögen darf nicht aus der Familie kommen. Man kann sich doch mit dem Gelde trösten, wenn auch die Frau nicht einschlägt.

Gustav. Aber –

v. Krocker. Aber, aber — Will das Ey klüger seyn, als die Henne? Der Fall ist ganz klar. Sophiens Vermögen besteht in einer Forderung an die Regierung, die beynahe so gut als vollkommen liquid ist. Die eine Hälfte verliert sie nach ihres Vaters Testament, wenn sie sich weigert, Dich zu heyrathen. Also, weißt sie Dich ab, so nehmen wir die Hälfte, nimmt sie Dich an, das Ganze, und ein Mädchen noch obendrein, die doch unter den Schlimmen eben nicht die Schlimmste ist.

Gustav. Liebster Vater, wenn Sie meine Gründe anhören wollten —

v. Krocker. Deine Gründe? Warum denn nicht? Ich sage Dir, ich bin zum Voraus vest entschlossen, sage Du nur frei Deine Meinung. Wenn ich eine Sache einmal gewiß ausgemacht habe; so höre ich immer gern Gründe an, weil sie denn nichts mehr schaden können.

Gustav. Sie selbst haben mir ja zugegeben, daß eine wechselseitige freie Wahl die erste Erforderniß zu einer glücklichen Ehe sey.

v. Krocker. Nun, und kann denn wohl eine Wahl wechselseitiger und freier seyn? Sie hat die Wahl, Dich zu heyrathen, oder die Hälfte ihres Vermögens zu verlieren, und Du hast die Wahl, sie zu heyrathen, oder ohne irgend ein Vermögen zum Thor hinauszuwandern.

Gustav. Sie spotten meiner. Ein einziger Sohn, dächt' ich, könnte auf etwas mehr Nachsicht rechnen.

v. Krocker. Und ein einziger Vater, dächt' ich, auf etwas mehr Gehorsam. Warum willst Du Schlingel Deiner Schwester ihr Erbtheil wegnehmen? Aber, sey nur ruhig, gute Cezilie, er soll nicht zum Zweck kommen.

Olivie. Liebster Vater! wie können Sie glauben, daß ich mein Vermögen auf seine Unkosten vergrössern will?

v. Krocker. Nicht vergrössern? Sein Vermögen nicht vergrössern wollte? Ja, ja, so sind die Weiber! — Aber ich will, daß du es

vergrössern sollst. – Ach! da rufen die Verführer schon wieder nach euch. Geht nur hin, spaziert nur vollends, bis alles zu Grunde gegangen ist, lacht nur, lacht, ihr werdet zeitig genug weinen lernen. Ich will inzwischen das Leichenbegängniß des reichen Rothgerbers an der Ecke mit ansehen. Auf der Welt ist kein angenehmeres und lehrreicheres Schauspiel, als ein hübscher Leichenzug. Geht nur, geht, und hernach, Gustav, mache Dich bereit, Deinen Spruch bei Sophien anzubringen. –

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophie von Schönhelm. Jakobine.

Sophie. Geh doch, geh mit deinen Mährchen. Was du mir nicht alles weis machen könntest! Cecilie wäre nicht seine Schwester? Nicht Gustavs Schwester?

Jak. So wenig, als ich es bin. Sein Bedienter hat mir geplaudert.

Sophie. Und wer wäre sie denn?

Jak. Nichts mehr, und nichts weniger, als seine wahre und wirkliche Frau. Statt nach Wien zu gehen, lernte er sie in Linz kennen, und nahm sie mit. So viel mir aber

Johann gesagt hat, ist sie von sehr guter Familie.

Sophie. Ein Streich, ganz originell und hübsch. Seinem Vater ein fremdes Mädchen ins Haus zu bringen, und sie für die Tochter auszugeben.

Jakob. Die sie doch wohl auch noch werden wird, denn der Onkel in Böhmen, zu dem sie sich flüchten wollen, wird den alten Herrn schon dahin bringen, daß er zu geschehenen Dingen Ja sagt.

Sophie. Und von dem allen sagten Sie mir nichts Nun, wartet nur, das soll euch theuer zu stehen kommen. Kannst du es wohl glauben, Jacobine, ich entdeckte der verwünschten Prinzessin alle meine kleinen Geheimnisse, und sie verstellte sich so gegen mich. Mir auch nicht ein Sterbenswörtchen davon zu sagen.

Jakob. Gnädige Fräulein, der Punkt ist so bedenklich, daß ich es ihr wahrhaftig nicht übel nehmen kann.

Sophie. Und, was noch mehr ist, der theure Herr Gustav ist unverschämt genug, mir einen förmlichen Antrag machen zu wollen. Eben erwart ich ihn in Gesellschaft meines Vormunds. Aber ich will mich schon rächen. Er soll Angst genug für seine Frechheit ausstehen müssen.

Jakob. Vermuthlich glaubt er auf Ihre Liebe zu Herrn von Olsdorf rechnen zu dürfen.

Sophie. Jakobine, nicht unverschämt!

Jakob. I nun, Wahrheit ist gut Ding.

Sophie. Ich sage dir aber iezt ernstlich, daß ich die Neckereien der Frau von Krocker nicht auch von dir hören will. – Jezt, zur Strafe der Heimtücke will ich den Antrag mit voller Zufriedenheit annehmen. So sez' ich den iungen Herrn in die Verlegenheit, mich ausschlagen zu müssen; und ich will doch gerne sehen, wie er das anfangen wird.

Jakob. Allerliebst, und so bringen Sie auch Ihr Vermögen in Sicherheit. Ey, ey! wer sollte unter einem so unschuldigen Gesicht so viel List suchen.

Sophie. List gegen List. Wenn mir iemand traut, so bin ich auch offen gegen ihn, legt mir iemand eine Falle, so mag er selbst versuchen, wie es gefällt, wenn man gefangen wird.

Jakob. Wahrhaftig, ich höre schon die Stimme des alten Herrn. Nun, gnädiges Fräulein, viel Glück zum Ausgang. Sie rächen das ganze weibliche Geschlecht, denn das ist doch gewiß ein seltener Fall, daß ein Mädchen darauf ausgeht, von einem Freyer ausgeschlagen zu werden. Vielleicht bringt dieß Mittel auch Herrn von Olsdorf zur Sprache, und das ist denn doch auch wohl so halb und halb Ihr Wille. Nicht wahr? (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Fräulein Sophie. Herr von Krokker. Gustav.

v. Krocker. Mein liebes Fräulein, verzeihen Sie, daß wir Sie überfallen.

Sophie. Der Besuch meines väterlichen Freundes ist mir zu ieder Zeit willkommen.

v. Krocker (zu Gustav.) Nun, so rede doch!

Gustav (leise zu ihm.) Wahrhaftig ich kann nicht.

v. Krocker. (vor sich.) Ich sehe schon, ich muß den Anfangmachen. (laut.) Mein liebes Fräulein, ich glaube, Sie errathen die Ursache unsers Besuchs. Mein Sohn will nehmlich in einer Angelegenheit mit Ihnen sprechen, die Ihnen sehr wichtig seyn wird.

Sophie. Und ich versichere zum Voraus, daß ieder Antrag Ihres Herrn Sohnes mir nicht anders als sehr erwünscht seyn kann.

v. Krocker (zu Gustav.) Nun, Pursche, es geht ia treflich. Rede doch selbst.

Gustav. In der That, gnädiges Fräulein, mein Vater – mein Fräulein – hat gewisse Absichten – verschiedene Wünsche, hm! welche – welche Absichten – er selbst am besten erklären kann, mein Fräulein.

v. Krocker. Nicht doch, nicht doch. Ich bin keiner von den Vätern, die sich in ihrer

Söhne Herzensangelegenheiten mischen. — Mein Sohn hat mich hiehergeführt, mein Sohn verlangt es, und ich überlasse ihm alles.

Gustav. Es ist — mein Fräulein — mein Vater besteht darauf, Ihnen selbst den Antrag zu machen.

v. Krocker (für sich.) Ich möchte toll werden, über den hartnäckigen Jungen! (laut) Mit einem Wort, Sie sehen hier einen Mann vor sich, der Sie innig liebt.

Sophie. An Ihrer Zuneigung hatte ich nie Zweifel, und Sie gewiß auch nicht an meinem Gehorsam.

v. Krocker. Nicht doch! Nicht doch! Ein ganz andrer Liebhaber, als ich! Ja, ehedem, ehedem, da war ich wohl auch kein übler Cumpan, aber izt — Hier steht der rechte Mann, mein Fräulein! Schon seine Blicke beweisen die Stärke seiner Leidenschaft (bei Seite) Sieh doch wenigstens hin, Schlingel! (laut) Ach hätten Sie gesehn, was ich gesehn habe, wie er geweint, wie er mit sich selbst gespro-

chen hat! Verse sagt' er her, oft war er ganz ausser sich.

Sophie. Mich dünkt, er ist es noch iezt, denn er ist wenigstens ein sehr stummer Liebhaber.

v. Krocker. Furchtsamkeit der Liebe, blosse Schüchternheit. Er selbst hätte ohne mich das Herz nicht gehabt, sich zu erklären.

Sophie. Dieß Stillschweigen hat mehr Reize, als Worte. Es berechtigt mich wohl, ihm etwas mehr entgegen zu kommen, als es sonst schicklich wäre. Nicht wahr, Herr Baron?

Gustav (für sich.) O du lieber Himmel! ich glaube gar, meine Bescheidenheit bringt mich noch ins Unglück. Nun, Unverschämtheit, steh du mir bey! (laut) Mein gnädiges Fräulein! Ja ich bete Sie an, ich verehre Sie. Auf meine Ehre, unsre Verbindung würde die glücklichste, die seeligste in ganz Berlin, in ganz Teutschland seyn.

Sophie. Wenn ich mir schmeicheln könnte, daß Sie wirklich so dächten —

Gustav. Wie? Sie zweifeln noch? Himmel, kann solch' ein Argwohn den feurigsten, den zärtlichsten Liebhaber treffen? Bei Ihrem theuren Selbst! Fragen Sie den tapfern, ob er nach Ehre dürstet, fragen Sie den Schiffbrüchigen, ob er nach Rettung seufzt.

v. Krocker. Nun, nun —

Gustav. Fragen Sie den Kranken, ob er nach Gesundheit schmachtet, den Geizigen, ob er Geld liebt, fragen Sie —

v. Krocker. Fragen Sie den Narren, ob er toll ist? Was Henker fehlt dem Burschen? Fragen, wo Niemand antwortet? Vorhin war er stumm, wie ein Fisch, nun geberdet er sich, wie der rasende Roland!

Sophie. Und eben diese Leidenschaft nöthigt mich, ihm zu willfahren, wenn er nicht etwa einen zu leichten Sieg verachtet.

Gustav (für sich.) Hilft mir denn alles nichts? (laut) O keineswegs, mein Fräulein,

keineswegs! Aber sie sprachen vom Nöthigen. Nein, so heftig auch meine Liebe ist, mein Fräulein, so denke ich doch nicht niedrig genug, Ihnen Ihre Freiheit rauben zu wollen.

v. Krocker. Aber ich sage Dir ja, daß hier von keinem Zwang die Rede ist. Das Fräulein wird sich doch wahrhaftig Dir nicht geradezu in die Arme werfen sollen. — Geht nur mit einander in den Garten, wo Euch Niemand stört, da könnt' Ihr einander erklären, was Ihr nur immer wollt. Geht!

Gustav. Aber erlauben Sie —

v. Krocker. Schweig, oder ich erlaube mir, dir ein paar Ohrfeigen zu geben. Geht, sag' ich, geht. Ich will inzwischen immer Anstalten zur Verlobung treffen.

(Gustav führt Sophien ab.)

Dritter Auftritt.

Frau von Krocker. Herr von Krocker.

Fr. v. K. Da bring' ich Ihnen etwas, Herr Gemahl, worüber Sie gewiß ein freundliches Gesicht machen werden.

Herr v. K. Ich? Ich wette, was Sie wollen, daß das nicht geschicht. Was ist es denn Gutes?

Fr v. K. Da ist ein Brief. Weil ich die Hand kannte, hab' ich ihn aufgemacht.

Herr v. K. Und das soll mich noch freuen. Den Henker auch! Mich freuen, daß Sie sich anmaßen, Briefe zu erbrechen, die an mich kommen!

Fr. v. K. Nu, nu! Er ist von Ihrer Schwester in Wien, und enthält gute Nachrichten.

Herr v. K. Da muß ich mich nun schon im voraus über das Couvert ärgern, daß meine

Schwester doch in ihrem ganzen Leben kein ordentliches Couvert machen lernt! Was das für ein alberner Umschlag ist!

Fr. v. K. Mit ihren Couvert! Lesen sie doch den Inhalt.

Herr v. K. „Lieber Bruder! Graf Ber„nau, dessen Vermögensumstände und Fami„lie dir durch den Ruf vortheilhaft bekannt „seyn werden, hat sich seit einiger Zeit insge„heim um deine Tochter beworben. Sie war „unbesonnen genug, ihm Gehör zu geben, ob „ihn gleich Umstände zwangen, seine Absich„ten noch eine Zeitlang geheim zu halten. „Diese Umstände sind iezt gehoben, und der „Bräutigam, der am 27sten März in Ber„lin eintreffen wird, hat keinen andern Wunsch, „als auf dieser Reise deine väterliche Einwilli„gung zu erhalten. Ich melde dir dieses in Eile, „und zweifle nicht, daß du in Rücksicht auf den „glücklichen Ausgang deiner Tochter ihren Leicht„sinn vergeben wirst. Ewig die Deinige.“ Seh doch einmal ein Mensch an! Schöne Nachrichten, schöne Nachrichten! Und meine saubere

Schwester schreibt mir iezt erst das erste Wörtchen, da das Mädchen schon vierzehen Tage hier ist.

Fr. v. K. Es ist ia noch Zeit genug.

Herr v. K. Und Cezilie, die kleine Schlange! Wie schlau sie sich zu verstellen wußte, deswegen steckte Sie also immer bei Ihrem Bruder. Sicher weiß der Bube auch darum. Wartet nur!

Fr. v. K. Nun, nun, ist ia doch die Hochzeit öffentlich, eine geheime Liebschaft ist wohl noch zu verzeihen.

Herr v. K. Ja, bei leichtsinnigen Weibern, wie Sie sind. Wenn man blos darauf denkt, den ganzen Tag zu lachen, keiner Sorge, keinen nüzlichen Gedanken nachhängt —

Fr. v. K. Da thun Sie mir nun wieder einmal Unrecht! Zum Beispiel! Wenn Herr von Windheim nicht wäre, wie wird' es mit Sophiens Forderung stehn? Und wer hat Ihnen zu der Bekanntschaft verholfen, als ich?

Herr v. K. Eine blinde Henne findet wohl mitunter auch ein Körnchen.

Frau v. K. Danke fürs feine Compliment. Es war Ihrer würdig.

Vierter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. Herr von Windheim hat sich melden lassen, gnädige Frau! Er will nur noch Besuche bei einigen Ministern ablegen, und dann kommen.

Fr. v. K. Gut. (der Bediente geht ab) Kommen Sie. Hier in Sophiens Zimmern können wir ihn doch nicht empfangen.

Herr v. K. Warum denn nicht. Sie gehört ja sogut, als zur Familie. Uiberhaupt werd' ich Ihnen die Unterhaltung mit ihm allein überlassen. Mir ist er zu wichtig. Indessen will ich Cezilien über ihren Roman recht derb den Text lesen. Denn, wahrhaftig! nehm' ich iezt nicht eine recht saure Mine an, so bin ich auch bey ihr um allen Respekt. Sie Madam! hab' ich leider schon längst aufgegeben. (geht ab)

Fünfter Auftritt.

von Windheim. Frau v. Krocker.
Ein Bedienter.

v. Windh. (Zur Frau v. Krocker) Ihr unterthäniger Diener! (Zum Bedienten) Wenn das unerträgliche Geschöpf von Grafen schickt, oder der Marchese aus Venedig; so bin ich nicht zu Hause. Ich will ihr Lastthier nicht seyn. (Zur Frau v. K.) Meine theuerste gnädige Frau, eben hab' ich mich einen Augenblick losgerissen — — (Zum Bedienten) und die Stafette wird gleich abgeschickt, (Zur Frau v. K.) um Ihnen in aller Geschwindigkeit meine Hochachtung zu bezeugen.

Frau v. K. Mein Herr Baron, diese Ehre — —

v. Windh. (Zum Bedienten) Dubardieu! Wenn der Mensch wegen des Patents kommt; so sagt, es sey fertig. Den englischen Lord, der mich immer überläuft, könnt ihr ganz kalt

abweisen. (Zur Frau v. K.) Gnädige Frau, ich bitte zehntausendmal um Vergebung.

Frau v. K. Ich bitte, Herr Baron —

v. Windh. (Zum Bed.) Und, Dubardieu, den Mann, der wegen der Sekretairstelle kommt, dem begegnet höflich, höflich, sag' ich. (Zur Frau v. K.) Nochmal, meine gnädige Frau, bitt' ich unterthänig um Vergebung. (Zum Bedient.) Und wenn der Russische Gesandte schicken sollte — — doch heute wird er schwerlich schicken. Geht nur! (Zur Fr. v. K.) Nun, gnädige Frau, endlich hab' ich so viel Zeit gewonnen, Ihnen zu bezeugen, wie glücklich ich bin, Ihnen meine Verehrung versichern zu können.

Frau v. K. Allzuviel Güte, Herr Baron! Fast muß ich mir ein Gewissen daraus machen, der öffentlichen Wohlfarth so kostbare Minuten zu rauben.

v. Windh. Was öffentliche Wohlfarth, wenn ich einer so schönen Dame aufzuwarten das Glück habe! Wer sich doch öfter losreissen

könnte! Aber, im Ernst, gnädige Frau, bedauern Sie uns arme Geschäftsmänner nicht? Wenn unser Herz sich nach Nahrung sehnt, kommt uns ein Mann in den Weg, der etwa eine Stelle sucht. Wenn unser Geist sich zur Geselligkeit neigt, ia da warten trockne Supplikèn auf uns, oder eine kalte Cour. Ich weiß, Sie haben Mitleid mit mir.

Frau v. K. Verzeihen Sie. Knigge sagt irgendwo, daß der Mann von Geschäften dann iede Erholung mit froherer Seele genieße.

v. Windh. Knigge – Knigge – ist der Mann bei Hofe angestellt?

Frau v. K. Einer unsrer besten und edelsten Schriftsteller.

v. Windh. Ah! so! so! Freilich damit können wir Männer von Geschäften uns nicht viel abgeben. Bücher sind recht gut, würklich recht gut für müssige Leute. Ich, so wie Sie mich hier sehen, gnädige Frau, ich verstehe nichts von Büchern, gar nichts. Aber freilich, von Politik, von der Finanzverwaltung,

von der Akzise kann ich zwey Stunden reden, ohne daß man einen Mangel an Büchern spürt.

Frau v. K. Die vorzüglichen Talente des Herrn Barons sind allbekannt.

v. Windh. Meine? Meine Talente? Wahrhaftig, gnädige Frau, sie machen mich schamroth. Ich bin nichts, als eine unbedeutende, unbekannte Privatperson, die gar nicht glänzen will. Es ist wahr, einige unsrer Minister haben die Güte, mich dann und wann um Rath zu fragen, es gefällt ihnen mich in ihre Assembleen zu ziehen, aber, auf meine Ehre, ich weiß nicht was die Leute an mir finden.

Frau v. K. Ihre Bescheidenheit geht zu weit.

v. Windh. Ach! verzeihen Sie! C'est mon faible! Ich muß gestehn, daß ich die Kunst mancher Leute nicht begreife und nicht verstehe, unbedeutenden Vorzügen Gewicht zu geben. Das sagte auch immer ein gewisser

verstorbener Fürst zu mir, der mir die Gnade anthat, mich unter seine Freunde zu zählen Ja, sagt' er oft; Windheim, dir fehlt nichts, als ein bischen Charlatanerie, sur mon honneur, du bist zu schüchtern, um dich zu poussiren.

Frau v. K. Und doch weiß man, was Sie durchzusezen im Stande sind.

v. Windh. In Angelegenheiten meiner Freunde muß ich sagen, da bin ich fest, wie ein Fels. A propos! eben sprach ich mit einer gewissen Person, (der Name hat nichts auf sich) von den Angelegenheiten der Fräulein von Schönhelm. Es ist ein hübsches Mädchen sagt' ich, und hat die gerechteste Sache. Ich portire mich für sie, und lasse mich nicht abweisen. Me voilà planté. Nun sah ich wohl, daß ich mit Ernst angreifen müßte. Ihro Exzellenz, sagt' ich nun, Sie wissen wohl wegen des Avancements Ihres Herrn Cousins, eine Hand wäscht die andere, und siehe da! der Minister entrirte gleich.

Frau v. K. Wie? Sie wandten sich an den Minister?

v. Windh. Minister? Ich habe nichts vom Minister gesagt. Oder ist mirs herausgefahren? Nun denn, weil Sie mirs einmal abgelockt haben, so will ichs nicht länger läugnen. Ja, ich sprach mit dem Minister.

Frau v. K. Das war besser, als Herrn von Olsdorfs Rath, alles durch die dritte Hand zu verhandeln.

v. Windh. Olsdorf! Ha, ha, muß ich doch lachen. Das wäre auch mein Geschäftsmann. Ohne Zweifel wissen die gnädige Frau als Hausgenossin schon den unglücklichen und skandalösen Vorfall mit ihm?

Frau v. K. Kein Wort! der arme Mann, was ist ihm denn wiederfahren?

v. Windh. Le voilà perdu. C'est tout. Ein kleines Wechselchen. Er hat die Wache. Er sitzt in seinem eignen Hause im Käfich.

Frau v. K. Mein Gott, der gute Olsdorf. Er thut mir in der Seele leid.

v. Windh. Mir auch! mir auch! aber wer kann ihm helfen! Er war eine gute ehrliche Haut, aber auch weiter nichts.

Frau v. K. Freilich, war er zu schwach, zu gutherzig. Ich habe ihn schon lange im Geheim getadelt.

v. Windh. Und iezt muß man es, um seine eigne Ehre zu retten, laut thun. Der Mensch war einfältig, so einfältig als das gestrige Schauspiel. Sans Addresse! Verdorben zu allen Geschäften. Ich machte einmal einen kleinen Versuch mit ihm, aber er taugt kaum zum Thürsteher in einem Hotel.

Frau v. K. Fräulein von Schönheim denkt ganz anders. Ich glaube im Ernst, daß sie ihn liebt.

v. Windh. Ihn liebt? Mais, mon Dieu, man muß darauf denken, sie von der Krankheit zu heilen. Wahrhaftig! es wäre eine gute Cur, wenn man sie unter irgend einen Vorwand zu einem Besuch bei ihm bringen könnte, damit sie seine beiden Schildhalter sähe. Das würde sie wohl heilen.

Frau v. K. Versuchen könnten wirs. Sie ist im Garten.

v. Windh. Fräulein Sophie ist ein hübsches Mädchen und hat ein hübsches Vermögen. Wahrhaftig! ich habe alle Hochachtung für sie, und ehe sie ihre Hand so verschleudern sollte, würd' ich mich selbst entschließen, sie zu heurathen, Mais, nous verrons!

(führt Frau von Krocker ab.)

Sechster Auftritt.

Oliviens Zimmer.

Olivie. Gustav.

Gustav. So ist es Liebe! Ich erstaune über die wenige Delikatesse Sophiens. Höllenmarter stand ich aus, als ich mich nicht von dem Tete a Tete im Garten losmachen konnte. Mein Benehmen war ein Muster für einen Liebhaber, der gewiß einen Korb haben will. Erst war ich kalt, beleidigend kalt und einsylbig, und auf einmal nahm ich alle meine Lek-

türe aus Comödien und Romanen zu Hülfe, um recht auffallend zu übertreiben, aber wahrhaftig! auch mein Banisenstyl half mir nichts. Sie hatte ein wahres Zärtlichkeitsfieber, und ob ich gleich alles mögliche anwendete, das Gespräch auf andere Dinge zu lenken; so iagte sie mich, wahrhaftig! mit ihren Erklärungen ordentlich parforce. Ich begreife nicht — —

Olivie. Aber ich. O mein Unglück ist gewiß, und Du kannst noch scherzen.

Gustav. Liebe! Welche trübe Gedanken! Kannst du an meiner Treue zweifeln? Nein! meine Theure! Dieser mislungene Plan zeigt uns iezt deutlich genug den Weg an, den wir gehn müssen. Cabalen glücken uns nicht, vielleicht gelingt uns eine offenherzige Erklärung desto besser.

Olivie. Aber eben diese Erklärung! O Gott! ich zittre dafür. Soll ich mich selbst als eine Betrügerin anklagen, die sich unter einen falschen Namen in eine fremde Familie schleicht?

Gustav. Nicht diesen harten Ausdruck, Theure. Ist es auch ein Betrug, nun so ist es doch ein Betrug aus Liebe, ein Betrug zu meinem Glück, den das Schicksal gewiß nicht zu hart strafen wird. Und drohen uns auch bange Tage, so bist Du ia mein, und unsre Liebe hilft uns tragen, bis der erste Sturm vorüber ist.

Olivie. O wie gern wollt' ich in deine frohe Prophezeihung einstimmen, aber ich kann nicht. Eine schwarze Ahndung —

Gustav. Veriage sie, traue mir, traue der Liebe. Auch mein Vater verband sich heimlich mit meiner Stiefmutter, und ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber eben begegnete er mir, und ließ einige Reden fallen, aus denen ich fast schließen möchte, er wisse um unser Geheimniß, und wolle der Entdeckung auf halben Wege entgegenkommen.

Olivie. Wär' es möglich? — Gütiger Himmel, er kommt,

Gustav. Muth gefaßt, Liebe. Ich will mich hier verbergen, und schon zu rechter Zeit

erscheinen, um mich entweder mit dir zu freuen, oder dir beizustehen. (Olivien umarmend, und einen Augenblick zärtlich anblickend) Nein, Olivie, er verzeiht gewiß. (geht ab)

Siebender Auftritt.

Olivie. von Krocker.

v. Krocker (für sich.) Verzeihen will ich ihr wohl, aber erst soll sie mir eine Weile zappeln. Böse muß ich mich stellen, und sollt' es auch nur um des Wohlstands willen seyn.

Olivie (für sich.) Liebe! steh mir bey. Ich zittre. (laut) Wenn ich es wagen dürfte, gnädiger Herr! wenn ich Sie störe –

v. Krocker. Nein Kind, wen ich so sehr liebe, wie dich, der darf mich immer stören.

Olivie. Zu viel Güte. O wenn ich sie doch verdiente, wenn es mir doch gelänge, mich ihrer würdig zu machen!

v. Krocker. Du müßtest etwas sehr arges begehn, um sie zu verscherzen.

Olivie. Und ich habe etwas arges begangen. – Wenn Sie wüßten – Ja, Sie sollen es wissen, so schwer mir auch die Entdeckung wird.

v. Krocker. Nun denn, wenn sie dir sogar sehr schwer wird; so will ich sie dir ersparen. Ich weiß schon iede Sylbe, eh du noch anfängst.

Olivie. Ach! so bin ich verloren.

v. Krocker. Fühlen Sie das, mein Fräulein? Wie konnten Sie sich so insgeheim einlassen, ohne mir ein Wort davon zu sagen? Pfuy! mir vergönnt man also nicht einmal eine kleine Frage, wenn eine Heyrath in meiner Familie vorgehen soll? Ich bin nur eine Null, ein alter Hausrath, den man in einen Winkel wirft. Nicht wahr? die Kinder zu ernähren, das Recht hat noch allenfalls der Vater, aber weiter auch keines. Nicht wahr?

Olivie. Nein, gnädiger Herr! nur Angst vor Ihren Zorn, nur Furcht, Sie zu kränken hielt mich ab, diese Entdeckung längst zu wagen.

v. Krocker. Dich? Was kümmerts Dich, ob ich gekränkt werde, ob ich mich härme, daß meine Liebe mit Undank vergolten wird? Was kümmerts Dich? Wenn nur die Liebschaft nach Deinem Sinn geht, mag der alte Vater aus Herzeleid sterben (für sich) es thut mir eigentlich weh, so hart mit ihr zu reden.

Olivie. Ich fühle es tief, Ihre Vorwürfe sind gegründet. Ich verzweifle an Ihrer Verzeihung, aber selbst Ihre gerechte Strenge soll meine Liebe nicht mindern.

v. Krocker. Du verzweifelst, sagtest Du. Nein, mein Kind! man muß an nichts verzweifeln.

Olivie. Sie erlauben mir also, noch Verzeihung zu hoffen.

v. Krocker. Ja, mein Kind! ich will mich nicht länger hart stellen. Ich verzeihe Dir alles, und nun bist Du wahrhaftig meine Tochter.

Olivie. Welche Güte, welche Grosmuth. O erlauben Sie mir, mein Vater! Ihnen auf den Knieen —

v. Krocker (hebt sie auf.) Nun, nun, schon gut. Freilich Deine Verstellung, Deine Falschheit hat mich geärgert, aber wo ist das Mädchen, die sich nicht um eines Mannes willen verstellte? Meine Frau und ich wären nimmermehr zusammengekommen, wenn wir uns nicht vorher ein wenig verstellt hätten.

Olivie. Was denjenigen betrifft, der an meinem Vergehen Theil genommen hat. –

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Gustav (hereinstürzend.)

Gustav. Erlauben Sie mir, für mich selbst zu reden. O dieß übertrifft alle vorherige Beweise Ihrer Zärtlichkeit. Gütigster Vater! Sie gaben mir mehr, als das Leben.

v. Krocker. Nun, was willst denn Du? Was soll denn das tragische Gesicht und die Hyperbeln? Wer hat denn Deinen Dank verlangt?

Gustav. Meinen Dank! Wenn hatte ich wohl eher Ursach dazu, als eben iezt? Warum wollen Sie mir das Vergnügen versagen, an dem Glück einer Person Theil zu nehmen, die mir so theuer ist, und der Sie so grosmüthig verziehen?

v. Krocker. Nun, nun, wir können glücklich genug seyn, ohne daß wir Dich dazu brauchen. Ich weiß nicht, was dem Burschen den ganzen Tag fehlt. Er ist so ausgelassen.

Gustav. Aus Freude, mein Vater! aus Wonne, diese Theure mein nennen zu dürfen.

v. Krocker. Was zum Henker? Zecilien? – Zecilien, Deine eigne Schwester willst Du heyrathen. Junge, hast Du den Verstand verlohren? Soll ich Dich einsperren lassen? Deine Schwester willst Du heyrathen?

Gustav. Meine Schwester?

Olivie (für sich.) Wie hab' ich mich betrogen!

Gustav (für sich.) Welch' ein Mißverständniß!

v. Krocker. Sag' 'nmal, Bursche! was willst Du? Bist Du klug?

Gustav. Was ich will, mein Vater? – ich meinte nur, wenn meine Schwester verheyrathet werden soll – daß ich das Vergnügen habe, Sie zu verheyrathen – Sie unterzubringen.

v. Krocker. So, weiter nichts? Kümmre Dich nur erst darum, wie Du untergebracht wirst. Denn eben will ich die Ehepakten für Dich und die Schönhelm aufsetzen. Was machst Du für Lermen um nichts? – Und Du Zecilie, was giebst Du mir, wenn ich Dir sage, daß morgen den 27sten, Dein Bräutigam hier eintrifft? Morgen, Kind! Morgen!

Olivie. Mein Bräutigam?

v. Krocker. Ja doch, Graf Bernau. – – Nun, was ist denn das wieder? Ist das ein Brautgesicht? Ist's etwa nicht recht? Ich denke doch wahrhaftig, ich habe alles mögliche gethan, um Dich glücklich zu machen.

Olivie. O ja, mein Vater!

v. Krocker. Das Wetter macht Euch ordentlich verwirrt. Wahrhaftig, Bursche! ich muß eilen, Dich aus dem Hause zu bringen, sonst machst Du mir Deine Schwester noch toll.

(geht ab)

Olivie. Was ist das?

Gustav. Ein ärgerliches Mißverständniß. Sicher sind ihm Briefe von meiner Schwester in die Hände gefallen, die ebenfalls einen Liebeshandel haben muß.

Olivie. Und was ist nun zu thun?

Gustav. Zu fliehen, weiter nichts. Die Gefahr ist zu dringend. Sprach er nicht von einem Bräutigam, der morgen kommen soll?

Olivie. Ja.

Gustav. Nun ist keine Zeit zu verlieren. Doppelt ist unsre Verlegenheit ohnedem, wir wollen sie nicht noch vermehren. Ich mache gleich Anstalten zu unsrer Reise nach Böhmen.

Olsdorf, der die Schönhelm im Grunde herzlich liebt, muß uns um seiner selbst willen beistehen. – Getrost, meine Theure! suche Dich zu fassen. Liebe, wie die unsrige, wird vom Schicksal gewiß belohnt.

Olivie. O möchtest Du wahr reden!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Olsdorfs Zimmer.

v. Olsdorf. Flaps. Twitsch.

Flaps. Nur munter, gnädiger Herr! Ich habe in meinem Leben viel braven Leuten Arrest gegeben, Cavaliers und Grafen! Ich fordre die ganze Stadt auf, mir jemanden zu sagen, der ein angenehmeres Amt hat, als ich.

v. Olsd. O unstreitig, Herr – Ich hab' Ihren Namen vergessen.

Flaps. Wie konnten Sie vergessen, was Sie nie gewußt. He! he! he!

v. Olsd. Es ist doch erlaubt, darnach zu fragen.

Flaps. O ja!

v. Olsd. Nun denn, wie heißt Ihr Name?

Flaps. Ja, das versprach ich Ihnen nicht, daß ich ihn sagen wollte. He! he! he! Ein kleiner Spaß bricht den Hals nicht, pflegen wir Diener der Gerechtigkeit zu sagen.

v. Olsd. Sie haben vielleicht Gründe, Ihren Namen geheim zu halten?

Flaps. Ach ne! ich brauche mich seiner nicht zu schämen. Ich heisse Timotheus Flaps. Haben Sie was daran auszusetzen?

v. Olsd. Nicht das geringste. Mein lieber Flaps, um eine Gewogenheit möcht' ich Sie wohl bitten.

Flaps. Hm! hm! Gewogenheit: die ist, wie wir Diener der Gerechtigkeit zu sagen pflegen, leichter zu bitten, als zu gewähren. Ich hab' es eigentlich verschworen, Gewogenheiten zu gewähren.

v. Olsd. Aber mein Verlangen kann mit Ihrer Pflicht vollkommen bestehen. (Er zieht die Börse) In zwey oder drey Tagen werde ich im Stande seyn, die Sache abzuthun. Weil ich aber doch nicht gern jedermann die Geschichte wissen lassen möchte, so bitte ich Sie hiermit (er giebt ihm Geld) zu erlauben, daß ich Sie, wenn Besuch kommt, für jemand anders ausgeben darf.

Flaps. Ah! Herr Baron! Das ist etwas, das sich mit meinem Gewissen verträgt. Nein, wenn ein Herr sich, als ein Herr aufführt; so begegne ich gewiß keinem Herrn nicht übel. Ich habe ein gutes Gemüth.

v. Olsd. Das ist ein grosser Schatz.

Flaps. Aber er trägt keine Zinsen. Ach! wenn ich alles zusammenrechnen wollte, was

ich

ich schon in der Welt durch mein gutes Gemüth verloren habe — —

v. Olsd. Menschenliebe bezahlt sich selbst.

Flaps. Ja das ist wahr. Menschenliebe ist ein wahres Kleinod. Ich will Ihnen gleich einen Beweis von meiner Menschenliebe geben. Da ist mein Vetter und Adjunktus, der kleine Nathanael Twitsch, der hat eine arme Frau und vier Kinder. Ein paar Thaler wären für den zweimal so viel, als für einen andern. Da ich ihm nun meine Menschenliebe nicht selbst beweisen kann; so nehme ich mir die Freiheit, Sie darum zu bitten.

v. Olsd. Ihre Empfehlung vermag bei mir alles (giebt Twitschen Geld.)

Flaps. Sie sind ein braver Herr, ein schenerőser Herr. Sie wissen doch, was Sie mit dem Gelde anfangen sollen. Aber, weil wir denn als gute Freunde da bleiben sollen, gesezt, es käme Gesellschaft. Der kleine Twitsch da hat zwar ein gut Gesicht, ein ziemlich hübsches Gesicht, aber er ist doch ein wenig übel

ajustirt, wie wir Diener der Gerechtigkeit zu sagen pflegen, ein wenig zerlumpt —

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bed. Herr von Windheim bedauert, daß er nicht dienen könne.

v. Olsd. Und Graf Schleedorn?

Der Bed. Wartet auf seine Wechsel.

v. Olsd. Verwünscht.

Der Bed. Fräulein von Schönhelm hat sich eben melden lassen.

v. Olsd. Unglücklicher Zufall! Haltet Sie ein wenig auf. Wir müssen erst Herrn Twitsch da ausstaffiren. Hört, gebt dem Herrn einmal ein Kleid aus meiner Garderobe! das braune mit Silber.

Der Bed. Das gaben ja Ihre Gnaden dem bettelnden Magister, der die Neujahrs-

wünsche in Versen brachte. Es war noch ganz neu.

v. Olsd. Nun denn, den blauen Frack!

Der Bed. Ihr Gnaden! den bin ich so frei gewesen, zu verkaufen. Er taugte nichts mehr.

v. Olsd. Nun, nur das erste beste. Das sammtne wird Herrn Twitsch auch gut stehn. Nur geschwind, nur fort.

(Twitsch und der Bediente gehen ab.)

Flaps. O dem kleinen Twitsch steht alles. 'Sist 'n exzellenter Kerl, Ihr Gnaden, hält, wie 'n Bullenbeisser, was er packt.

v. Olsd. Gut, gut! Ich höre, daß das Fräulein kommt. Mein lieber Herr Flaps, ich bitte Sie inständig, Ihrem Herrn Vetter und Adjunktus die Weisung zu geben, stumm zu seyn. Von Ihnen bin ich ohnedem überzeugt, daß Sie nichts sagen werden, als wozu ich Ihnen einen Wink gebe.

Flays. Tragen Sie doch keine Sorge, Herr Baron. Ich will dem gnädigen Fräulein zeigen, daß ich Manns genug bin, eine ganze Gesellschaft so gut zu unterhalten, als irgend ein andrer. Jeder hat so seine eigne Art zu sprechen, das ist der ganze Unterschied, und meine ist nicht schlimm.

v. Olsd. Stille –

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie. Jakobine.
Twitsch. Bedienter.

Sophie. Sie werden über meinen Besuch erstaunen. Aber, Sie wissen, Frau von Krocker läßt mich nie zu Worte kommen, ohne mich zu necken, und ich mußte mich daher allein zu Ihnen schleichen, um Ihnen für die gütige Mühe zu danken, die Sie sich mit meiner kleinen Bibliothek geben wollten.

v. Olsd. Erlauben Sie mir, mein gnädiges Fräulein, Ihnen vielmehr meinen Dank,

für einen so angenehmen Besuch zu bezeugen. Stühle her. Zwei von meinen guten Freunden, Herr von Flaps und von Twitsch. Ich bitte, meine Herren, nehmen Sie Platz, ohne Umstände.

Sophie (für sich.) Wer müssen die närrischen Gesichter seyn! Ich fürchte, Windheim hat recht.

Flaps. Recht häßlich Wetter iezt, gnädiges Fräulein, recht schlimmes Wetter.

Twitsch. Ja, recht fatales Wetter, um auf dem Fang auszugehen.

v. Olsd. Die Herren sind grosse Liebhaber der Jagd, und die nennen sie ihren Fang. Alte Offiziere, wie Herr von Flaps, haben immer Leidenschaft dafür. – Wieder auf Ihre Bibliothek zu kommen, meine Fräulein, so werden Sie gefunden haben, daß ich in manchen Stücken so frei war, blos meinem individuellen Geschmack zu folgen, ohne mich gerade an die Urtheile der Kunstrichter zu binden. Unter diesen Herren ist überdieß und

ienes noch Krieg, und man kommt dann in Verlegenheit, wem man folgen soll.

Flaps. Ja wohl! Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

Twitsch. Ja der Krieg! O der Krieg ist 'n schlimme Sache. Was machts, daß das Brod immer theurer wird? Der Krieg? Was machts, daß das Pfund Butter sechs Groschen gilt? Der Krieg. Was machts, daß das Maas Bier noch auf zwei Groschen kommt –

v. Olsd. (für sich.) Die pöbelhaften Schurken! (laut) Ganz recht! meine Herren! ganz recht! Die Herren stellen eine Vergleichung an, zwischen den Würkungen, die ein politischer Krieg auf die Welt, und zwischen denen, die ein litterarischer auf das lesende Publikum hervorbringt.

Sophie. Ich sehe zwar das Passende der Vergleichung nicht ganz ein, inzwischen fand ich selbst schon zu Zeiten, daß manches Buch einen Advokaten gegen ein strenges Urtheil verdiente – –

Flaps. Der Henker hole die Advokaten und alles, was dazu gehört!

v. Olsd. Der alte ehrliche Herr von Flaps! Offiziere und Advokaten, sind sich doch von ieher gram. Gewissermassen hat aber mein Freund recht. Er hält diese Strenge der Critik für nothwendig, um unsre Litteratur zu verfeinern, und es endlich dahin zu bringen, daß auch Ausländer an uns Geschmack finden lernen.

Flaps. Geschmack an uns? Beim Himmel! Sie fressen uns ganz auf. Ich halte nichts auf Ausländer, und am allerwenigsten auf die Franzosen. Man lasse die Monsieurs nur schmecken, und der Teufel soll mich holen, sie kommen und fressen sich auf unsre Unkosten die Bäuche fett. Hol der Henker die Franzosen!

v. Olsd. (für sich) Uiber die Bengel! Es kommt noch alles heraus, (laut.) Herr v. Flaps ist doch ein ächter Patriot. Er reduzirt alles auf ein derbes Bonmot. – Es wäre zu wünschen, daß die Deutschen selbst Ihren vorzüglichsten

Werken mehr Unterstüzung und Gerechtigkeit wiederfahren ließen.

Flaps. Gerechtigkeit? Poztausend Herr, über die müssen Sie nicht schimpfen. Die ist hier gut bestellt. Da bin ich zu Hause – –

v. Olsd. Erlauben Sie mir, Ihnen in die Rede zu fallen. Ich –

Twitsch. Ja Herr! Nur nichts mehr über die Gerechtigkeit. Die nimmt Sie sonst beim Kragen, und –

v. Olsd. Mein lieber Herr von Twitsch, ich begreife vollkommen, worauf Sie zielen, und glaube, das Fräulein wird die Kunst bewundern, womit Sie es anbringen. Unstreitig wissen das gnädige Fräulein schon vollkommen, was Sie sagen wollten.

Sophie. In der That nicht, Herr Baron. Ich sehe nur so viel, daß Sie dem einen Herrn antworten, eh' er ausgeredet hat, und dem andern, eh er noch anfängt.

Flaps. Ich will Ihnen das gleich erklären. Hier ist die Rede von der Justiz, von

der Gerechtigkeit. Um nun die Sache recht deutlich zu machen —

(Olsdorf hat sich vergeblich bemüht, durch Winke Flaps zum Stillschweigen zu bringen, endlich tritt er ihn mit dem Fuße.)

Was stossen Sie mich denn immer mit dem Fuß, Herr Baron.

v. Olsd. (für sich) Der Henker hole doch deine Erklärungen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bed. Herr von Krocker wünscht wegen einer sehr nothwendigen Sache mit Ihnen zu sprechen.

v. Olsd. (für sich.) Dem Himmel sey Dank (laut) Liebstes Fräulein, Sie und diese guten Freunde werden mich einen Augenblick entschuldigen. (Flaps vertritt ihm den Weg) Ach! sie wollen mich begleiten. Hier, gnädiges Fräulein, liegen einige Bücher zum Zeitvertreib. — Kommen Sie, meine Herren! Keine Kompli-

mente unter guten Freunden. Ich werde die Ehre haben, zu folgen. Verzeihen Sie. Nun ich weiß, die Höflichkeit ist Ihnen zur andern Natur geworden. (Er komplimentirt unterdessen mit Twitsch, der durchaus nicht vorangehn will.)

Flaps. Vorn oder hinten, gilt uns gleich.

Twitsch. Ja, vorn oder hinten, vorn oder hinten. (ab)

Sophie. Ach, Jakobine, Windheim hatte doch recht. Olsdorfs Verlegenheit macht mir zwar kein Vergnügen, aber gestehen muß ich doch, sie war ziemlich lächerlich, und die gerechte Strafe für seine Verstellung. Gut, daß seine Angst nicht mehr lange dauern wird, denn nachgerade muß mein Advocat doch alles besorgt haben.

Jakob. Nun, gnädiges Fräulein, werden Sie noch länger läugnen wollen, daß die Liebe über Ihr Herzchen Meister geworden ist?

Sophie. Schwäzerin! Muß man denn gerade lieben, um einen Freund aus einer Verlegenheit zu reissen? Aber wer kommt denn da?

Fünfter Auftritt.

Graf von Olsdorf. Sophie. Jakobine.

Gr. v. Olsd. Daß das Fräulein sich in meinen Plan gemischt hat, ist mir auf der einen Seite nicht recht, aber auf der andern sehr lieb. Ach! da ist sie ia! Ich muß sie doch ein wenig sondiren! — Gnädiges Fräulein! da ich der Mann bin, der einige Forderungen an Herrn von Olsdorf hat; so hoffe ich, werden Sie mir verzeihen, daß ich Sie selbst erst sprechen wollte, eh' ich ihn von seinen überlästigen Hausgenossen befreite.

Sophie. Eine unnöthige Vorsicht. Was Sie mich fragen wollten, konnte hoffentlich mein Advokat eben so wohl beantworten.

Gr. v. Olsd. Zum Theil vielleicht, mein Fräulein! Aber ich wollte Sie auch mit dem Charakter des Mannes bekannter machen, dem Sie einem so großen Dienst zu leisten im Begriff stehen.

Sophie. Ihre Schilderung würde immer sehr zweideutig seyn. Ist sie günstig, so müssen Sie sich selbst anklagen; ist sie ungünstig, so gleicht sie einer bloßen Rechtfertigung Ihrer selbst. Erlauben Sie mir zu sagen, daß des Herrn von Olsdorfs Gutmüthigkeit manchen seiner Fehler aufwiegt.

Gr. v. Olsd. Eben diese Gutmüthigkeit gleicht aber einem Wassertropfen, der ganz und gar verschwindet, wenn man ihn zu weit ausdehnt. Allgemeine Güte gegen Betrüger und Betrogene ist Thorheit.

Sophie. Dieser Tadel würde würklich in iedem Munde gut klingen, nur nicht in dem eines Mannes, der durch diese Thorheit gewonnen hat.

Gr. v. Olsd. Wenn ich auch dadurch gewonnen habe; so will ich doch aus guter Meinung verhindern, daß Sie nichts dadurch verlieren sollen.

Sophie. Uiberflüssige Sorge! Ungebetene Dienste, mein Herr, sind verdächtig. Meine Anstalten sind getroffen, und werden vollzogen werden.

Gr. v. Olsd. Liebenswürdiges Mädchen! — Ich kann mich nicht länger verstellen. Sie sehen einen Mann vor sich, der für Olsdorfs Bestes eben so besorgt ist, als Sie, der ihn blos deswegen in Verlegenheit sezen wollte, um ihn zu bessern, und der ihm alle seine Thorheiten verzeihen wird, da sie ihm glücklicherweise das Herz eines so trefflichen Mädchens erworben haben.

Sophie. Mein Herr, Sie machen mich sehr verlegen.

Gr. v. Olsd. Keine Entschuldigung Ihrer Güte, Ihres schönen freundschaftlichen Eifers, mein Fräulein. Ich hoffe, Ihnen bald zeigen

zu können, wie sehr ich beide zu schäzen weiß. Erlauben Sie mir, Ihnen iezt noch meinen Namen zu verschweigen, inzwischen hat mir ein glückliches Schicksal Gelegenheit gegeben, Ihnen unbekannter Weise wenigstens einen Dienst leisten zu können. Ihre Forderung an die Regierung ist durch mich betrieben und ins Reine gebracht worden.

Sophie. Ich erstaune noch mehr. So viel ich weiß, hat Herr von Windheim —

Gr. v. Olsd. Nichts für Sie gethan, und nichts thun können. Noch kann ich Ihnen nicht zumuthen, mir aufs Wort zu glauben, aber sehen Sie mich doch an! Seh ich wohl aus, wie ein Mann der lügt? — Glauben Sie mir, troz Windheims wichtiger Miene ist er den Großen nur ein Spott, und seine Windbeutelei ist Ihnen bekannter als seine Person! Ach! da kommt er! Vielleicht giebt er mir Gelegenheit Ihnen schon iezt einen einstweiligen Beweis meiner Behauptung zu geben, bis ich ihn noch überzeugender führe. Mit welcher Suffisance er eintritt!

Sechster Auftritt.

von Windheim. Die Vorigen.

v. Windh. (in die Coulisse.) Laßt den Wagen nur fortfahren, ich will mich zum Herzog tragen lassen — Ach! Fräulein Sophie sind schon hier. Immer pünktlich, immer eilfertig, wenn Menschenliebe ruft. Es ist mir leid, mein Fräulein! daß dergleichen skandalöse Dinge sich mit einem Mann zugetragen haben, den ich in verschiedenen Gesellschaften, als meinen Freund vorgestellt habe.

Sophie. Ich sehe, Sie verstehen die Kunst, anderer Unglück zu Ihrem eignen zu machen.

v. Windh. Liebstes Fräulein! was kann ein armer Privatmann thun! Ein Mensch allein kann ja nicht allen helfen, und der Hülfsbedürftigen sind viele. Doch vielleicht ist eine kleine Collecte für Olsdorfen möglich. Ich setze gleich auf meine Gefahr ein Paar Herzo-

ge, ein Dutzend Grafen, und das halbe Ministerium auf die Liste.

Sophie. Wahrscheinlich würde er diese Art der Unterstützung ausschlagen.

v. Windh. So, nun denn mag er sehen, wie er sich hilft! Ich verspreche nicht gern, wo ich mich einem Dementi aussetzen muß. Ich wollte den guten Baron ein paarmal in Geschäften employiren, aber, wie ich seinem Onkel, dem Grafen aufrichtig sagen mußte, er ist dazu ganz und gar verdorben.

Gr. v. Olsd. Vermuthlich kennen Sie den Grafen sehr genau?

v. Windh. (verächtlich.) Reden Sie mit mir? (zum Fräulein) Ja, mein Fräulein! oft hab' ich seinem Onkel gesagt: Mon cher Comte, ich thäte gern alles, was mein bischen Credit vermag, um Ihren Neveu zu poussiren, aber, mein Himmel! man kann doch keine Stellen vom ersten Range verschaffen, wo nur Fähigkeiten vom neunten sind.

Und

Und der Graf hatte eine kleine, eine ganz kleine Ursache, sich auf mich zu verlassen.

Sophie. Wie so?

v. Windh. Unter uns, mein Fräulein. Ich hab ihm den Gesandschaftsposten verschafft.

Gr. v. Olsd. Sie, Sie?

v. Windh. (spöttisch.) Entweder Sie oder ich.

Sophie. Das war sehr freundschaftlich.

v. Windh. Ich hatte den Mann gern, es war ein lustiger Gesellschafter, manchmal ein wenig fad, wie alle die witzigen Köpfe von Profession, aber grundehrlich.

Gr. v. O. (für sich.) Wart! Dich will ich fragen! (laut) Da Sie eben vom Grafen Olsdorf sprechen, mein Fräulein! und da Sie, Herr Baron, so intim mit ihm bekannt zu seyn versichern; so wird es Ihnen angenehm seyn, daß Ihr guter Freund aus Italien zu-

rück gekommen ist. Sie können sich darauf verlassen.

v. Windh. (für sich.) Diable, das hätt' ich vorher wissen sollen, da hätt' ich mich nicht für so bekannt ausgegeben.

Gr. v. O. Wie gesagt, meine Nachricht ist ganz gewiß. Und, mein gnädiges Fräulein, da der Herr Baron Ihr Freund sind; so könnt' es uns äusserst dienlich seyn, wenn Herr von Windheim mich bei dem Grafen einführte. Gewisse Papiere, Ihre Angelegenheiten betreffend, müssen ihm, sobald als möglich, vorgelegt werden. (leise zu Sophien) Dringen Sie darauf, mein Fräulein!

Sophie. Herr von Windheim, dieser Herr ist ein Mann, der in meinen Angelegenheiten arbeitet. Ich weiß, Sie werden uns dienen.

v. Windh. Gnädiges Fräulein, das ist mein einziger Zweck. Der Graf soll sogar zu ihm kommen, wenn Sie es befehlen.

Gr. v. O. Würklich? Das wäre zu viel verlangt.

v. Windh. Rechnen Sie also darauf, mein Herr! daß ich Sie bei meinem Freund einführe. Kommen Sie – warten Sie einmal – kommen Sie übermorgen früh zu mir.

Gr. v. O. Die Sache ist äusserst pressant. Jezt, wenn ich bitten darf, oder Ihre Mühe ist dann unnütz.

v. Windh. Je nun! auch das! Aber! – parbleu! da kommen mir die verwünschten Affairen des Grafen Veltheim in die Quere. Ich bin heute engagirt. Ein andermal.

Gr. v. O. Nur ein Paar Zeilen, Herr Baron!

v. Windh. Ja, Sie sollen sie haben. Aber doch – ein Tete a Tete, ist immer besser, als ein Brief.

Gr. v. O. Im gegenwärtigen Fall ganz das nemliche.

v. Windh. Mais — mein Herr! Sie wollen mich wohl Geschäftskenntniß lehren. Mich? Sie wollen mir wohl Regeln geben. Wissen Sie, wer ich bin?

Sophie. Das Anliegen betrift ia mich. Wenn meine Bitten etwas auszurichten vermöchten.

v. Windh. Ach! mein Fräulein! Alles mögliche. Sie können um Mitternacht über mich befehlen. Wo ist mein Sekretair? Dubardieu! Und doch, ich versichere Sie, die Art von Unterhandlung gefällt mir nicht. Wenn ich mit dem Grafen vorher sprechen, die Sache einleiten könnte — Vous comprenés — Doch Sie wollen es so. Kommen Sie (geht mit dem Fräulein ab.)

Gr. v. O. Der unverschämte Windbeutel. Bald wär' ich iezt schon losgeplazt, das ist auch einer von den saubern Gesellschaftern meines Neffen. Ich will ihn lächerlich machen, vielleicht beßr' ich ihn zugleich, wenn er anders noch zu bessern ist.

Siebender Auftritt.

Werner. Gr. v. Olsd.

Gr. v. O. Nun, Werner, was macht mein Neffe?

Werner. Ach! neue Thorheiten. Ich glaube, er verliert vollends allen Verstand. Kaum hat er den Kopf aus einer Schlinge gezogen, so wirft er sich selbst wieder eine neue über.

Gr. v. O. Wie so?

Werner. Kaum sind die Gerichtsdiener aus dem Hause, so legt er sich wieder auf das undankbare Geschäft, eine Heyrath zu stiften, und mischt sich in eine Entführung, die der junge Herr von Krocker mit der Fräulein vor hat, die im Hause für seine Schwester gilt. Er will ihnen Geld zu einer Reise nach Böhmen geben.

Gr. v. O. Hat ja aber selbst keins.

Werner. Das kümmert ihn wenig. Er giebt Anweisung auf Nathan, der iüdische Zinsen nimmt. Sogar mich schickt er mit fort.

Gr. v. O. Warum denn Dich?

Werner. Der iunge Herr von Krocker befürchtet, sein Onkel in Böhmen möchte ihn mit seiner Dulzinee nicht gut aufnehmen, wenn er nicht vorher zu ihm reißte, um ihn vorzubereiten. Ich soll inzwischen der Schuz- und Schirmvogt des Fräuleins seyn.

Gr. v. O. Eine sehr angenehme Stelle.

Werner. So angenehm, daß ich gute Lust habe, einen Strich in die Reise zu machen, denn, was hab' ich davon, als Strapazen, und gewiß keinen grossen Dank vom alten Herrn von Krocker.

Gr. v. O. Keine Strapazen, denn die Reise wird nicht lange währen. Ich muß Dir sagen, daß ich auf meiner Herreise die ganze Geschichte der Liebschaft erfahren habe, und die Familie des Fräuleins genau kenne. Den

Strich durch die Reise überlaß nur mir, inzwischen ist es eine gute Lektion für die jungen Leute, wenn er nicht zu bald gemacht wird. Sie müssen erst ein wenig in Verlegenheit kommen.

Werner. Wenn nur die Verlegenheit nicht mich auch mit betrift.

Gr. v. O. Sorge nicht. Es soll alles gut gehen. Eben hab' ich auch eine Entdeckung gemacht, die mir sehr lieb ist, daß Fräulein Sophie gegen meinen unbesonnenen Neffen nicht gleichgültig ist. Komm mit ins Nebenzimmer, ich will Dir mehr von meinen Absichten sagen.

Vierter Aufzug.

Gemeinschaftlicher Saal.

Erster Auftritt.

von Windheim allein.

v. Windh. Den Henker nochmal, nun hab' ich mich doch auch in einen Wirrwarr gesteckt, aus dem nur ein Drang- Licht und Kraft-Genie, wie das meinige sich wieder herausziehen kann. Das muß wahr seyn, ich kann mir nicht vorwerfen, auf halben Wege stehen geblieben zu seyn. Ehedem theilt ich blos manchmal ein paar Chargen und Pensionen aus, iezt aber hab' ich den ganzen Hofetat in kürzrer

Zeit vergeben, als ein Blatt von Staatskalender gedruckt werden kann. — Nun ein hübsches Mädchen ist wohl ein paar Lügen werth. Ach! da kommt ja Freund Olsdorf, sicher ist sein gütiger Patron, der ihn von seinen Wächtern befreit hat, niemand anders gewesen, als Fräulein Schönhelm. Vielleicht läßt sich da ein kleiner Coup de genie anbringen.

Zweyter Auftritt.

von Windheim. Baron von Olsdorf.

v. Windh. Mein lieber Baron! es ist mir ausserordentlich angenehm, daß Ihre verdrüßliche Affaire geendigt ist. Ich hatte schon alles mögliche gethan, um Ihnen zu helfen, allein, wie ich, leider! erfuhr, ist mir Jemand noch zuvorgekommen.

Baron. Ich bin von Ihrer Freundschaft überzeugt. Aber, was mich sehr beunruhigt, ist, daß ich den Namen des braven Mannes

noch bis diese Stunde nicht kenne, die sich für mich verwandt hat.

v. Windh. Comment? Sie kennen ihn nicht?

Baron. Und kann ihn nicht errathen.

v. Windh. Sie scherzen. In der That?

Baron. Auf Ehre, ich weiß ihn nicht.

v. Windh. Mais — besinnen Sie sich doch!

Baron. Ich hab' es schon gethan, aber ich sehe aus allem, daß er verborgen bleiben will, und daß alle mein Forschen vergebens ist.

v. Windh. Nun, so will ich auf der Stelle sterben, wenn Sie ihn iemals von mir erfahren sollen.

Baron. Wie? Sie wissen ihn also? —

v. Windh. Nein! Lassen wir das.

Baron. Lassen wir es nicht, es ist mir zu wichtig.

v. Windh. Parbleu! ist es denn etwas so großes, sich eines Mannes von Verdiensten anzunehmen? Die Welt giebt unsers Gleichen zwar schuld, daß wir unsre Freunde im Unglück fliehen! –

Baron. Ach! bey Ihnen bin ich vom Gegentheil überzeugt.

v. Windh. Und ich will Sie nicht noch mehr überzeugen. Was ist es denn auch im Grunde so Großes, ein paar Thaler für einen Freund anzuwenden.

Baron. Erlauben Sie mir nur eine Frage.

v. Windh. Nein! nein! keine Frage! ich will sterben, wenn ich Ihnen darauf antworte.

Baron. Nun, ich will auch nicht fragen, denn ich weiß, mein Freund, mein Wohlthäter, dem ich Freiheit und Ehre zu verdanken habe, steht vor mir. Würdiger grosmüthiger Mann! ich muthmaßte gleich auf Sie, aber ich trug Bedenken, einen Dank abzustatten,

der, an den unrechten Mann gebracht, einen Vorwurf ähnlich sehen könnte.

v. Windh. Aber, ich weiß nicht, mon Ami! was Sie wollen. Auf meine Ehre. Sie gehn sehr kavalierement mit mir um. — Warum will man denn einen nicht die Wollust des eignen Bewußtseyns genießen lassen, ohne sie durch den Schwall von Danksagungen zu verderben.

Baron. Edler Mann! diese anspruchlose Grosmuth verräth Sie nur noch mehr.

v. Windh. Verräth? das soll sie nicht. Herr von Olsdorf, wir sind Freunde, lassen Sie uns auf den Fluß bleiben. Lassen Sie uns von der Bagatelle nicht wieder sprechen. Ich bin von ganzer Seele Freund, aber ich hasse die Airs von Gönnerschaft, die Sie mir geben wollen.

v. Olsd. Grosmüthiger Freund! Kann ich je eine Wohlthat vergelten, die durch die Feinheit, mit welcher sie gegeben wird, so viel an Werth gewinnt?

v. Windh. Nichts mehr davon, ich bitte. – Aber ich sehe schon, Sie wollen mir keine Verbindlichkeit schuldig seyn, und es würde versteckten Stolz verrathen, wenn ich die Gelegenheit zur Erstattung rauben wollte.

Bar. Olsd. O sagen Sie mir, Freund! wie kann ich – wie ist es mir möglich – –

v. Windh. Eh bien! Ich habe einmal mein ganzes Vertrauen auf Sie gesezt. Ich liebe.

Bar. v. Olsd. Und kann ich etwas für Sie thun?

v. Windh. Ach, sehr viel.

Bar. v. Olsd. Auf was für Art? Ich bin ausser mir für Ungedult.

v. Windh. Sie sollen für mich werben.

Bar. v. Olsd. Bei wem?

v. Windh. Bey einem Mädchen, bei der Sie sehr viel gelten, bey Fräulein von Schönhelm.

Bar. v. Olsd. Bei Sophien?

v. Windh. Ja, ich bete sie an, und glaube, mir schmeicheln zu dürfen, daß ich auch ihr nicht gleichgültig bin.

Bar. v. Olsd. O Gott, stürzt denn alles Unglück heut auf mich.

v. Windh. Unglücklich wär ich, wenn sie mich nicht erhörte, aber Ihr Vorwort, Ihre freundliche Wärme für mich läßt mich hoffen —

Bar. v. Olsd. Kennen Sie den Mann, an den Sie sich wenden?

v. Windh. Sie sind mein Freund, das ist genug. Ich sage nichts mehr, die Freundschaft mag für mich handeln. Nur das einzige noch, wenn ich Ihnen irgendwo mit meinem Ansehen dienen kann — — doch das wissen Sie schon. Keine Einwendung, ich will keine Antwort. Ich vertraue der Liebe und Ihnen.

(geht ab)

Bar. v. Olsd. O Windheim, du verlangst viel. Mehr, als du selbst ahndest! — Sophie! Sophie! dir soll ich entsagen! dich soll ich in die Arme eines andern liefern! Abscheulicher

Gedanke! Weiche von mir! Nein Windheim, um diesen Preis wäre deine Wohlthat zu jüdisch angerechnet. Und doch, ist meine Liebe nicht hoffnungslos? Sagte er nicht, daß sie ihn liebe? O ich dachte es wohl, daß auch diese Hoffnung nur Täuschung sey! Liebe und Freundschaft in Kampf! Wer wird siegen? Soll ich alle meine Wünsche aufopfern, oder den Freund verrathen, der sich mir so ohne Argwohn, so offen hingab! Nein! ich kann elend seyn, aber nicht niederträchtig. Dieß lezte Opfer noch. Ich will es bringen, ich muß es bringen, und sollte mein Herz darüber verbluten.

(geht ab)

Dritter Auftritt.

Olivie. Jakobine. (ein Kästchen unter dem Arm.)

Jakob. Aber, gnädiges Fräulein, wenn ich Ihnen nun versichere, daß Fräulein Sophie nicht daran denkt, Herrn von Krocker zu heyrathen.

Olivie. Was ist mir denn dadurch geholfen? Sie ist es ia nicht allein, was mich forttreibt, sondern der verwünschte Bräutigam, der morgen kommen soll. Ums Himmelswillen, wenn nur das alte Inventarium von Haushofmeister käme. Der mürrische Kerl schleicht wie eine Schnecke. Ich glaube, er zaudert nur, um mich zu quälen.

Jakob. Es scheint, als ob er es darauf anlegte, Ihre Gedult noch vor dem Ehestand zu prüfen. Ach! da kommt er endlich.

Vierter Auftritt.

Werner. Die Vorigen.

Olivie. Nun, endlich einmal. Laßt uns iezt keine Zeit verlieren, und fliehen.

Werner. Ja doch, nach Jericho, denn nach Böhmen möchten wir schwerlich kommen.

Olivie. Wie? Was ist vorgefallen?

Werner. Das ist eben der Fehler, daß nichts vorgefallen ist. Kein Geld haben wir erhal-

erhalten. Was zum Henker schicken Sie mich da in den April. Meines Herrn Wechsel ist keinen Heller werth. Da ist er, wenn Jakobine allenfalls ein Brenneisen dran probiren will.

Olivie. Ach so sind wir verlohren. Wie konnte uns Olsdorf so anführen. – Kommt, wir müssen doch fort.

Werner. Nach Böhmen reisen ohne Geld? Nach Böhmen? Was doch manche Leute von der Geographie verstehn. Das wäre eben so, als wollte man auf einen Kahn von Kork nach Patagonien schiffen.

Olivie. Was ist nun anzufangen?

Werner. Das weiß ich nicht.

Olivie. Sein Herr ist doch ein falscher schlechter Mann!

Werner. Das ist er nicht.

Jakob. Gnädiges Fräulein, beruhigen Sie sich. Eben fällt mir etwas ein. Ich sah,

daß Herr von Krocker vorhin noch ziemlich Geld hätte. Er mag sich mit weniger behelfen, und uns die Hälfte abgeben. Sicher ist er noch im Gasthof. Ein kleines Briefchen könnte ihn noch erreichen.

Olivie. Ums Himmelswillen, nur geschwind denn. Hier (sie nimmt Bleistift und Papier aus der Tasche.) Ach! wie meine Hand zittert. Schreibe du, Jakobine.

Jakob. Was denn?

Olivie. Was du willst, wie du willst. Nur schnell!

Jakob. (schreibt) „Herr Krocker!" Zwanzig Carolins sind doch genug?

Olivie. Ja doch, nur eilig.

Jakob. „In der Gans nieder, bis wir „sie holen lassen," „die Expedition — — wird „gesprengt — — Haus in allen Flammen," Nun noch der Schluß! „Kupido, der kleine „Gott der Liebe."

Olivie. Ach mit deinen Possen!

Jakobine. I nun, Cupido muß durchaus in Liebesbriefen etwas zu thun haben. Das laß' ich mir nicht nehmen.

Olivie. Nun wie du willst – Aber wie bringen wir den Brief hin? Ich kann mich keinem Bedienten im Hause anvertrauen.

Jakob. Olsdorfs Kellermeister ist in der Stube. Es ist ein rechter braver Mann, er thut alles für mich.

Werner. Der Schlingel! der macht gewiß einen dummen Streich. Der ist zehnmal in einem Tag besoffen und wieder nüchtern.

Olivie. Es thut nichts. Lauf, Jakobine, wenn es nur Jemand ist, dem wir trauen können. (Jakobine geht ab) Nun, Werner, wollen wir in den Gasthof.

Werner. (für sich) Ich will euch schon aufhalten, bis der Graf seine Disposizion gemacht hat. (laut) Eile mit Weile, gnädiges Fräulein. Weils auf die Hochzeit geht; so kommt Ihnen alles zu langsam vor. Aber

wir alten Leute wissen wohl, was wir thun. Wenn wir einmal echappiren, so muß es auch in aller Ordnung geschehen.

Olivie. Ach! wenn ich doch alle meine Unbesonnenheiten ungeschehen machen könnte.

Werner. Um sie noch 'nmal zu begehen, nicht wahr?

Olivie. Wie kann er so reden? Wenn er wüßte, wie unglücklich sie mich machten.

Werner. Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen — —

Olivie. Jezt eine Geschichte, da ich vor Ungeduld sterbe. In meinem Leben hab' ich kein so langsames Geschöpf gesehen.

Werner. Jnu, wenn ich marschiren soll; so will ich marschiren. Aber halt! noch etwas hab' ich vergessen, das auf Reisen äusserst nothwendig ist, Scheermesser und Seife zum Balbieren — doch vielleicht kann man in Böhmen auch ohne das balbiert werden.

(wollen abgehen)

Fünfter Auftritt.

Jakobine. Die Vorigen.

Jak. (ausser Athem.) Unglück über alles Unglück. Werner hatte recht. So wahr ich lebe, der versoffne Kellermeister ließ den Brief fallen, ehe er noch volle zehn Schritte vom Hause war. Ich rief ihm nach, aber umsonst, und, um das Maas voll zu machen, kam der alte Herr von Krocker, hob den Brief auf, und liest ihn eben iezt im Vorsaal.

Olivie. Gütiger Himmel! so sind wir verloren.

Jak. Nur ruhig! Es ist wahr, er macht ein Gesicht, wie der Bär, der vom Honigbaum kommt, im Abcbuche, aber er weiß doch nicht, wo der Brief hinaus will, und obs gehauen oder gestochen ist. – Ach! da kommt er wahrhaftig ganz grimmig hieher.

Olivie. Nur eilig fort, damit er uns nicht etwa gar noch erwischt, und examinirt. Du,

Jakobine, mußt gleich wieder einen andern Brief schreiben. (ab)

Sechster Auftritt.

v. Krocker kommt, den Brief in der Hand.

v. Krocker. O weh! Ich Unglücklicher! Hat sich Luft, Feuer und Wasser gegen mich verschworen? Soll ich auf meine alten Tage noch mit Pulver in die Luft gesprengt werden? Soll ich lebendig verbrennen? Ja, da stehts klar und deutlich. Ein Mordbrenner hat den verdammten Brief vor meine Thür gelegt

(liest und spricht dazwischen)

— „An den Härrn von Krocker dieses in grüster Eile." Mein Name klar und deutlich. Eine wahre Mordbrennerhand, und zusammengelegt, wie ein Brandbrief. Er riecht ordentlich nach Schwefel. „In Eil!" O wärst Du doch in Eil auf Galgen und Rad! „Härr Krockär, alsupalten, als Sie seehen thuen dieses, thun Sie leggen zwanzig Carulins in der goldnen Gans, bis sie geholt werden thut,

oder Sie und Ihre Exposition wert gons in die Luft gesprengt." O nur gar zu deutlich! Mord und Todschlag! In die Luft gesprengt, ganz in die Luft gesprengt! Himmel, was hab' ich und meine arme Familie gethan, daß wir bei lebendigem Leibe in die Luft wandern sollen. „Unsre Daschen sind lår, und Mönze müssen wir haben." Hat man im Leben so was gesehn. Ein schöner Grund! Weil andrer Leute Taschen leer sind, soll ich sie füllen, oder auf die gräßlichste Art ums Leben gebracht werden. „Sie haben nur kurze Zeit sich zu bedenken, denn wenn der Deubel losgienge, würde das Haus bald in Feuer und Flammen stehen." Die Ungeheuer! die Unmenschen. Erst wollen sie mein Haus in die Luft sprengen, und hernach noch verbrennen! da ist das Erdbeben zu Calabrien ein wahrer Spaß dagegen! „Geschwind eilen Sie, und es möche Kupito, dår kleine Godd der Liebe mit Ihnen gehn." Der kleine Gott der Liebe, Cupido, soll mit mir gehn. Geh du zum Henker mit deinem kleinen oder grossen Kupido. Bittrer Spott noch bei der Grausamkeit.

Und die Unterschrift? Jak – Jako – Jakobiner! Bei meiner Ehre! Jakobiner. Da sieht mans, daß das Gesindel schon frech genug ist, hier mitten in Deutschland Brandbriefe auszuschicken. Meinen Prophezeihungen und dem Bayreuther hat man nicht glauben wollen. Ich bin so in Aengsten, daß ich nicht weiß, ob ich sitzen, stehen, oder gehen soll. Vielleicht geh ich iezt schon auf lauter brennenden Lunten, Schwefel und Salpeter. Hülfe! Mörder! Wir werden alle an die Wolken gesprengt. Mörder! Mordbrenner!

Siebender Auftritt.

Sophie. Herr v. Krocker.

Sophie. Ums Himmels willen, was machen Sie für einen gräßlichen Lärmen? – Sie bringen ia das ganze Haus in Aufruhr.

v. Krocker. Das will ich eben, und vielleicht die ganze Stadt dazu.

Sophie. Was giebt es denn?

v. Krocker. Weiter nichts, als Mord und Tod. Wir werden alle in die Luft gesprengt, und das noch heute des Tags.

Sophie. Ich will nicht hoffen.

v. Krocker. Es ist nicht die Rede von dem, was Sie hoffen, sondern von dem, wovon ich den Beweis in Händen habe. — Aber kommt denn keines von meinen Leuten? Ja, schlafen und essen, essen und schlafen, das ist die einzige Kunst, die in meinem Hause anzutreffen ist. Die unempfindlichen Klötze könnten schlafen, und wenn sie ein Erdbeben schüttelte, und ihren Braten verzehrten sie, glaub' ich, auf einem feuerspeienden Berge.

Sophie. Aber, gnädiger Herr! Sie haben auch immer mit nichts andern zu thun, als mit Erdbeben, feuerspeienden Bergen, tollen Hunden, Pestilenz und Hungersnoth. Das ist die ewige Litaney vom ersten Tage des Jahres bis zum lezten. Noch sind es keine vier Wochen, da behaupteten Sie, die Becker hätten sich verschworen, uns das Brod zu ver-

giften, und alle ihre Leute mußten nichts als Kartoffeln essen.

v. Krocker. Und Kartoffeln waren noch viel zu gut für sie. Aber ich plaudre da auch noch mit Ihnen, statt daß ich darauf denken sollte, mich vor den Mordbrennern zu schüzen. Johann, Peter, Nikolaus! Sucht das Haus aus, ob nirgends Feuer liegt, seht in den Keller, ob nichts brennbares dort liegt, ob keine rothen Mützen irgendwo versteckt sind. Gebt oben in den Stuben Achtung, daß keine Lunten zu den Fenstern hereinfliegen. Laßt alles Feuer austhun, und die Spritzen in den Garten führen, wenn wir sie etwa brauchen sollten. (geht ab)

Achter Auftritt.

Sophie allein.

Was hat er denn? doch er macht ia fast alle Tage einen Lärmen um nichts. — Aber Olsdorf hat mich um ein Tete a Tete bitten lassen. Was bedeutet das? Ach! und was bedeutet die

Aengstlichkeit, das Herzklopfen, die Unruhe, womit ich ihn erwarte. — Sollte er sich wohl erklären wollen? Es ist das erstemal, daß er einen solchen Schritt thut. — Da kommt er schon.

Neunter Auftritt.

von Olsdorf. Sophie.

v. Olsd. Ich wagte es, gnädiges Fräulein, Sie um eine Unterredung zu bitten, eh ich die Stadt verlasse.

Sophie. Wie? Sie wollen uns verlassen?

v. Olsd. Ja, und vielleicht ganz Deutschland. Es ist niederdrückend, an einem Orte zu bleiben, wo man alles verlohren hat.

Sophie. Alles? Sollten Sie das wirklich verlohren haben? Da wären Sie ein armer Mann! Aber nein, bleiben Ihnen nicht Freunde, Hoffnungen, Wünsche, die Ihnen theuer wären?

v. Olsd. O! warum wollen Sie dem Schiffbrüchigen, der nach dem lezten Bret greift, ein Gemälde vorhalten, wie reich er einst zu seyn wähnte! Ja, mein Fräulein! ich bin ein armer Mann. – Doch noch einen Wunsch hab' ich, der von Ihnen abhängt. Unsre lange Freundschaft macht mich kühn genug, ihn zu entdecken. Ach! und doch fürcht' ich.

Sophie (für sich.) Er fürchtet. Ach! von mir hat er nichts zu fürchten. (laut). Es ist wahr, Herr Baron, wir kennen uns sehr, sehr lange. Erinnern Sie sich noch, wie Sie mich auf dem Ball beim Gesandten zuerst fanden, und über meine Farbe spotteten?

v. Olsd. Ja, ich entsinne mich. Ich wagte es, Ihnen das Schminken vorzuwerfen. Aber Ihr Erröthen überzeugte die ganze Gesellschaft, daß Ihre Farbe natürlich sey.

Sophie. Und doch glaubten Sie in guter Meinung, mir ein Compliment zu sagen. Auch tanzten Sie den nemlichen Abend mit

dem häßlichsten albernsten Weibe, blos damit sie nicht sitzen bleiben sollte.

v. Olsd. Und am andern Abend wurde mir diese Aufopferung dadurch belohnt, daß das schönste Frauenzimmer, die am meisten gesucht war, mit mir tanzte.

Sophie. Wenn Sie auch damals so gedacht haben, so fürcht' ich, daß eine ruhigere Uiberlegung Ihre erste Meinung nur zu sehr geändert haben möchte. Wir Frauenzimmer gleichen den Krämern, die ihre ausgesuchtesten Waaren immer obenan legen.

v. Olsd. Sie haben recht, ich lernte anders von Ihnen denken, als beim ersten Eindruck. Ich glaubte bei einem so schönen Frauenzimmer auch alle Fehler der Eitelkeit zu finden, glaubte, daß Sie es vielleicht gar zu sehr wissen würden, wie schön Sie sind — — Aber ich habe mich geirrt. O ich fand Sie so sanft, so mild, so anspruchlos! Witzig und nicht prunkend, schön und munter ohne Affektation. Mein Fräulein! Statt daß andre Mädchen auf den ersten Eindruck rechnen müssen, ge-

winnen Sie hingegen um so mehr, ie mehr kalte Uiberlegung und Beobachtung das Urtheil über Sie bestimmt.

Sophie. Verzeihen Sie, diese Sprache bin ich an Ihnen nicht gewöhnt, und ich weiß nicht, was Sie gerade iezt dazu veranlaßt?

v. Olsd. Sie soll einen Antrag rechtfertigen, den ich in Rücksicht auf unsre lange Freundschaft wagen zu dürfen glaube, ohne Sie zu beleidigen.

Sophie. Ich bitte Sie, Herr Baron, überlegen Sie ihn wohl. Schwerlich würd' ich im Stande seyn, Ihnen eine Bitte abzuschlagen. Aber vielleicht übereilen Sie sich. Noch haben Sie Zeit, sich zu bedenken.

v. Olsd. Freilich wage ich viel, aber da ich als Freund, da ich für einen Mann rede, der Sie liebt, der Sie innig, zärtlich liebt, dessen ganzes Glück von Ihnen abhängt — —

Sophie. An dieser Schilderung, fürcht' ich, möcht ich ihn nicht erkennen.

v. Olsd. Sollte sie nicht mehr, als zu deutlich seyn, wenn auch Bescheidenheit eine deutlichere Erklärung verbeut?

Sophie. Nun; ich hasse iede Art von Ziererey. Ich gestehe Ihnen daher frei und offen, daß ich schon längst Neigung für diesen bescheidenen Mann fühlte, und vielleicht hat eben sein weniges Zutrauen auf sich selbst dazu beigetragen, mir den Besiz eines Herzens wünschenswerth zu machen, dessen Werth er selbst nicht zu kennen schien.

v. Olsd. (für sich) Sie hat ihn längst geliebt. Ich Unglücklicher. (laut) O mein Fräulein, wie selig wird mein Freund durch dieß Geständniß.

Sophie. Ihr Freund! Was für ein Freund? (erstaunt)

v. Olsd. Windheim, mein bester Freund.

Soph. Windheim. Ich erstaune.

v. Olsd. Ich sehe Ihre Verwirrung und weiß sie zu deuten. Erlauben Sie mir, daß

ich meinem Freund von Ihren günstigen Gesinnungen Nachricht gebe.

Sophie. Nein! bleiben Sie!

v. Olsd. Verzeihen Sie, es ist meine Pflicht — —

Sophie (ernst.) Olsdorf! — — Von nun an geb' ich Sie auf. Ja, Sie sind ein armer Mann, denn wer kann noch Freund oder Freundin eines Mannes seyn, der sein eigner nicht ist. O wie habe ich Sie, wie haben Sie mich verkannt!

(geht unwillig ab)

v. Olsd. Was ist das? Sie gestand Ihre Liebe zu ihm, und schien doch unwillig. O mein Herz blutete, als sie auch meine lezte Hofnung vernichtete. Und doch schien sie zu zürnen. Hab' ich nicht alles gethan, was die Pflicht der zärtlichsten Freundschaft nur fordern kann? Haßt sie mich so sehr, daß sie mich nicht einmal zum Vertrauten haben will? O Sophie, Sophie, das hab' ich nicht an dir verdient! das nicht!

Zehen-

Zehender Auftritt.

Herr und Frau von Krocker.

Fr. v. Kr. Ha! ha! ha! lieber Mann, soll ich mich denn zu tode lachen?

v. Kr. Tausend Element nochmal! Ist das Ihr ganzer Trost? (ihr nachspottend) Ha! ha! ha! Ich liege fast in lezten Zügen und Sie lachen.

Fr. v. Kr. Und soll ich nicht? Was geht mich denn die Mordbrennerhistorie an? Lassen Sie doch meinetwegen das Haus durch die Luft reisen, wie Blanchards Luftballon. Es geht so langweilig genug darinn her.

v. Kr. Ich wollte, es würde in ein Zuchthaus verwandelt, und das blos um ihrentwillen. Oder haben wir etwa Ursache lustig zu seyn? Alle Augenblicke müssen wir erwarten, daß das Trauerspiel beginnt.

Fr. v. Kr. Nun so lassen Sie uns doch wenigstens nicht eher winseln und iammern, bis

der Vorhang aufgezogen wird. Oder geben Sie den Kerls das Geld, was sie verlangen, so ist nichts mehr zu fürchten.

v. Kr. Ich Ihnen mein Geld geben? Eher will ich Sie mit Ihrer vermaledeiten Lustigkeit wegschenken. Da ist gerade Herr von Olsdorf, ich will ihn zum Schiedsrichter nehmen. Lieber Herr Baron! Lesen Sie einmal den Mordbrennerbrief, der, wie eine Aufforderung des heimlichen Gerichts vor meinem Hause lag. Ich weiß, Sie werden zittern und beben, und meine Frau Gemahlin belieben aus vollem Halse zu lachen.

Fr. v. K. Das wird sicher auch Herr von Olsdorf.

v. Kr. Wenn er lacht; so will ich mich hängen lassen.

Fr. v. Kr. Sagen Sie einmal aufrichtig, Herr Baron, ist die Furcht meines Mannes über die Posse nicht recht lächerlich?

v. Olsd. Ich wage nicht, ein Urtheil zu fällen, aber sicher wird sie nur dazu dienen,

daß die Leute ihren Schabernack wiederholen.

Fr. v. Kr. Nun, wessen Meinung ist Herr von Olsdorf?

v. Kr. Wie, Herr Baron, behaupten Sie, daß ich eine solche Beleidigung kalt ertragen, und weder durch Thränen, noch durch Klagen ein menschliches Gefühl äussern soll?

v. Olsd. Ich bitte um Vergebung. Laute Klage ist oft das beste Mittel, Hülfe zu erlangen.

v. Kr. Nun, Madam, wessen Meinung ist er?

Fr. v. Kr. Ist es aber nicht besser zu lachen, statt sich zu ängstigen.

v. Olsd. Gewiß, ein weises Mittel.

v. Kr. Aber doch ist es gewiß klüger, dem Feind entgegen zu kommen, als zu erwarten, bis er uns aufsucht.

v. Olsd. Ja, das ist auch klug.

Fr. v. Kr. Ist es nicht abgeschmackt, sich vor iedem Kerl zu ängstigen, der ein paar Worte mit schlechter Orthographie zusammenzukrizeln im Stande ist?

v. Olsd. Unstreitig sehr abgeschmackt.

v. Kr. Also soll man das Klappern der Schlange nicht eher achten, bis sie uns wirklich gebissen hat?

v. Olsd. Das wäre albern.

v. Kr. Sie sind also meiner Meinung?

v. Olsd. Vollkommen.

Fr. v. Kr. Nicht wahr, ich habe Recht?

v. Olsd. Ganz und gar recht.

v. Kr. Aber, zum Element, Herr! Wir können doch nicht beyde zu gleicher Zeit recht haben. Ich kann nicht lustig seyn, wenn ich traurig bin, mein Huth kann nicht auf dem Kopfe seyn, wenn ich ihn in der Hand habe.

v. Olsd. Und warum sollten Sie im Grunde nicht beide recht haben können. Sie gnädiger Herr! ernstliche Vorkehrungen zu tref-

fen, und Sie, gnädige Frau, den Erfolg ruhig abzuwarten? Erlauben Sie mir doch noch einen Vorschlag. Sie sollen zwanzig Carolins in einem gewissen Gasthofe niederlegen. Wie wäre es, wenn nun der Brief würklich ein Mordbrennerb ef ist, wenn wir in diesen Gasthof giengen, und den Verfasser des Briefs, der doch das Geld abholen wird, beim Kopfe nähmen.

v. Kr. Allerliebster Freund! Sie haben da den scharmantesten und besten Einfall von der Welt. Richtig! Wir legen uns in den Hinterhalt, brechen plözlich, wie eine versteckte Batterie auf ihn los, und dann schnell mit ihm zum Galgen.

v. Olsd. Nicht so viel Strenge. Das Laster bestraft sich selbst.

v. Kr. Doch darf ich ihn wohl (spöttisch) ein klein wenig ausschelten –

v. Olsd. Aber nie vergessen, daß allgemeine Gütigkeit das erste Grundgesez der Natur ist.

(geht mit Frau v. Krocker ab.)

v. Kr. Allgemeine Gütigkeit. Ja doch! Meine allgemeine Gütigkeit soll den Spizbuben an den Galgen bringen, und wenn er hundert Hälse hätte.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Olivie. Werner. Jakobine.

Olivie. Nun, dem Himmel sey Dank! im Gasthofe wären wir glücklich angekommen. Wenn nur auch schon der Wagen bereit wäre.

Werner. Die Pferde müssen ihr Futter haben, und da sie, meines Wissens, nicht auf eine Heyrath ausgehen; so nehmen sie sich Zeit. Ueberdem, bedenken Sie nur, haben wir ja von unserm Reisegefährten noch keine Nachricht, und kommt die nicht; so bleibt uns nur noch ein einziger Weg übrig.

Olivie. Und der wäre?

Werner. Der Weg nach Hause.

Olivie. Nimmermehr! Ich bin vest entschlossen, fortzureissen, und sollt' ich das äusserste wagen.

Werner. Ja! ia! was man wünscht, das hält man freilich immer für das klügste und beste. Nun, an mir soll's nicht fehlen, ich will nachsehen, ob alles fertig ist. (ab)

Zweiter Auftritt.

Olivie. Jakobine.

Olivie. Wie mein Herz klopft! In welchen Strudel von Verwirrung und Reue hab' ich mich gestürzt!

Jakobine. Die Wirthin hier im Hause scheint mir schon Verdacht zu schöpfen. Sie sprach von den Heyrathen insgeheim, die selten gut abliefen, erzählte mir, weiß der Himmel, was für eine Geschichte von einem Fräu-

lein, die Ihres Vaters Kammerdiener geheyrathet habe. –

Olivie. Welche Demüthigung! Ach! Endlich kommt Gustav. Jakobine! Sieh doch noch einmal nach. (Jakobine ab)

Dritter Auftritt.

Gustav. Olivie.

Gustav. Liebe, meine Sorgfalt um Dich war zu groß, als daß ich hätte bleiben können. Ich wollte Dich abreisen sehen, ob ich gleich dadurch Gefahr lief, entdeckt zu werden.

Olivie. Gut, daß es glücklich abgieng! Ach! wäre doch alles schon in Ordnung. Aber mit Olsdorfs Anweisung war es ein arger Streich.

Gustav. Es wäre doch schlecht, wenn er uns damit hätte hintergehen wollen.

Olivie. Gewiß nicht, dazu ist er zu ehrlich.

Gustav. Inzwischen kann Olsdorf sein Versehen wieder gut machen, wenn er nur

meine zweite Bitte erfüllt, und meinen Vater so lange aufhält, bis wir ausser Gefahr sind.

(Der alte Herr v. Krocker erscheint im Hintergrunde, äussert sein Erstaunen sie hier zu finden und behorcht sie.)

Olivie. Ich bin von Olsdorfs Ehrlichkeit überzeugt. Aber ich fürchte mich vor dem Verdacht Deines Vaters. Du weißt, wie leicht er um einer Kleinigkeit willen argwöhnisch und mißtrauisch wird; sollte er es nicht noch mehr werden, wenn er wirklich Ursach dazu hat?

Gustav. Wir sind ia iezt aus seiner Gewalt. Ueberdem, liebe Olivie, scheint mein Vater schlimmer, als er ist. Troz seinem ewigen Murren und Zanken meint er es im Grunde mit Jedermann gut, und zankt eigentlich blos aus Liebhaberei.

Olivie. Inzwischen muß er doch fürchterlich aussehen, wenn er böse ist.

v. Krocker (tritt plözlich zwischen sie.) Nun, wie seh' ich aus? Gehorsamer Diener, Herr Sohn. Unterthäniger Diener, Fräu-

lein Tochter! Was wollt' ihr hier? In Reisekleidern? Sprecht doch ein paar Worte mit mir, eh' ihr fortgeht. Nun, werd' ich Antwort bekommen?

Gustav. Mein Vater!

v. Krocker. Antwort verlang' ich. Nun, wird's bald? (Man hört aussen schreien) Halt! ich glaube, Olsdorf hat den Mordbrenner. Daß Dich! (in Verlegenheit, ob er gehen oder bleiben soll.) Nicht von der Stelle, bis ich wiederkomme.

Gustav. Olsdorf, sagen Sie?

v. Krocker. Ja, Olsdorf hat mich hieher geführt, um einen Mordbrenner seinen Lohn zu zahlen, und derweile entdeck' ich auch eure Schelmereien.

Gustav. Nun so ist er ein Schurke.

v. Krocker. Wie, Bube! weil er Deines Vaters Freund ist? Ich will Dich lehren auf ihn schimpfen. (Man hört Lärm) Halt! Sie haben den Mordbrenner. Ich will nur erst die Geschichte draussen abthun, hernach freut

euch nur auf euer Verhör. Nicht von der Stelle, sag' ich, bei meinem Fluch.

(geht ab.)

Olivie. Gott! ich bin verlohren.

Gustav. Also, Olsdorf hat uns verrathen. Nun denn, heuchlerischer Bube! ich will Dir Deinen Lohn geben.

Olivie. Nein, Gustav, nein! wenn Du Verzeihung unsrer Thorheiten hoffst, wenn Dir meine Liebe werth ist, so laß uns zu unserm Unglück nicht noch ein Verbrechen hinzufügen. Bestraf ihn edler! Vergieb ihm und verachte ihn!

Gustav. Ich ihm vergeben! Dem Betrüger? Dem ehrlosen Heuchler! Nöthigt mich, Geld von ihm zu borgen, um uns desto sichrer in die Falle locken zu können.

Olivie. Uibereile Dich nicht! Vielleicht liegt doch noch ein Irrthum zum Grunde.

Vierter Auftritt.

Gustav. Olivie. Ein Postillion, der Wernern hereinschleppt, gleich darauf v. Olsdorf.

Postill. Ja, Herr! wir haben ihn vest. Da ist der Hund! der Mordbrenner. Ich hab's gehört, wie er unten nach Geld fragte. — Ich bitte mir mein Trinkgeld aus.

v. Olsd. Nun, bringt ihn hieher. Ich will ihn sehen. Ich will ihn lehren, sich seiner Verbrechen schämen. (erkennt Wernern) Himmel! was ist das? Werner! Gustav! Fräulein!

Werner. Das ist, daß ich ein alter Narr bin, und daß Sie mein Herr sind, und daß ich mich in meinem Leben in keinen Plan einlasse, wo die Entwickelung nicht zu rechter Zeit kommt. (geht ab)

Gustav. Elender! Sie fragen noch lange, was das ist! Ich begreife nicht, Herr! wie Sie es nach einer solchen Niederträchtigkeit

noch wagen können, mir unter die Augen zu treten.

v. Olsd. Liebster Freund –

Gustav. Pfui! entehren Sie diesen heiligen Namen nicht länger. Fügen Sie zu Ihren schlechten Streichen nicht noch Heuchelei. Sie sind entlarvt.

v. Olsd. Ich schwör' Ihnen, ich wußte nicht –

Gustav. Pah! Schwüre eines Elenden! Deswegen waren Sie also Jedermanns Meinung, deswegen war ihre Freundschaft so gemein, wie die Gunst einer Buhlerin, und eben so trüglich. Ihre Kunstgriffe sind längst der ganzen Welt verächtlich gewesen, nun sind sie es auch mir.

v. Olsd. (für sich) O mein Gott! Das dulten zu müssen.

Gustav. Da steht er nun, im Gefühl seiner Schande, wagt es nicht, einem ehrlichen Mann in die Augen zu sehen. – Aber selbst Ihre Erbärmlichkeit soll mich nicht entwaffnen. Jezt gleich auf der Stelle einen Gang im Garten.

Olivie. Gustav! — —

Fünfter Auftritt.

v. Krocker. Die Vorigen.

v. Kr. (ausser Athem.) Wo ist der Schurke? Wo ist der Mordbrenner? Wo ist die rothe Mütze? Halt ihn vest. Er trägt den Galgen auf der Stirne. (er packt den Postknecht) Nun gesteh alles, und dann häng Dich selber.

Postk. Herr! laß' er mich gehn! Ich rath' ihm Gutes!

v. Kr. Wie? Kerl! Du willst noch läugnen? (schlägt ihn)

Postk. Herr! Zum Henker nochmal, laß er mich gehn. Ich bins nicht. Der Mann, von dem ich dachte, es wäre der Spizbube, ist ia einer von seiner Gesellschaft.

v. Kr. Nun, was ist das wieder neues?

v. Olsd. Herr von Krocker, wir waren hier alle in einem entsezlichen Irrthum. Niemand ist strafbar.

v. Kr. Und ich sage Ihnen, alles ist strafbar, doppelt strafbar. Das ist eine Cabale, eine Illuminaten Jakobiner Cabale; und die muß ich aufs Reine bringen.

v. Olsd. Erlauben Sie mir nur ein Wort —

v. Kr. Nichts, nichts, ich muß auf den Grund kommen.

v. Olsd. Mein Fräulein, eine einzige Vorstellung — —

Olivie. Verräther!

v. Olsd. Will mich denn niemand hören? (zum Postillion) Mein Freund — —

Postill. Freund hin, Freund her! Ich habe Prügel bekommen. Hätt' ich den Herrn nur da, wo ich ihn haben wollte, er sollte schon sehen. (ab)

v. Kr. (zu Olivien) Nun, Jüngferchen, wenn du ie ein freundliches Gesicht wieder von mir

mir hoffst, so beichte mir aufrichtig, was du von der Sache weißt!

Olivie. Ach!

v. Kr. Nun heraus mit der Sprache!

Olivie. Leider! bin ich nur zu sehr die Ursache aller dieser Verwirrung. Auf den Rath des Herrn von Olsdorf, wollte ich die Flucht ergreifen, um – –

v. Kr. Wie, auf Olsdorfs Rath! So mein Herr! ist das die allgemeine Güte! Mein Kind zu verführen! Pfui! Sie schlechter Mann! Sie Heuchler, – Nun, und warum denn?

Olivie. Um mir ein Geständniß zu ersparen, das mir schmerzlich ist, und Sie noch mehr aufbringen wird. Gnädiger Herr! Verzeihung! – Sie sehen in mir – – eine Person, die sich unter einem falschen – – Vorwand in Ihre Familie geschlichen hat, nicht Ihre Tochter.

v. Kr. Wie, was? Nicht meine Tochter?

Olivie. Nein! O Verzeihung! – – Eine Betrügerin!

v. Kr. Was hör' ich? Eine Landstreicherin – –

Gustav. Mein Vater! –

v. Kr. Bube! Bube! mir das zu thun. Aber schon gut, ich will euch zeigen, Elende! verworfne Betrügerin! Wer bist du? Hast du Eltern, o so sollen sie fühlen, was ich fühle!

Olivie. Erbarmen! – – Gott! – ich kann nicht mehr. (fällt in Ohnmacht.)

Gustav, (fängt sie auf) Olivie! um Gotteswillen!

v. Olsd. Bringt sie in die Luft. Hülfe! Hülfe!

v. Kr. Ja, ia, bringt sie an die Luft! (Alle gehn ab, bis auf Krocker.) Ich bin doch wohl zu hart gewesen. Es wird ia so arg nicht seyn. Ich möchte ihr nicht ein Haar krümmen, wessen Tochter sie auch seyn mag. Ja, ia! ich sehe nun klar. Mein Schlingel von Sohn, ist entweder schon mit dem Mädchen verheyrathet, oder will sich mit ihr verheyrathen. Wenn ich nur erst wüßte, wer sie wäre. — Wer kommt da?

Sechster Auftritt.

Graf von Olsdorf, Sophie, von Krocker.

Sophie. Ich, mein theuerster Vormund.

v. Kr. Haben Sie etwa mit dem Herrn da auch eine Reise vor?

G. v. Olsd. Nein, Herr von Krocker, es freut mich, Sie hier zu treffen. Sie kennen mich zwar noch nicht, aber glauben Sie mir inzwischen immer auf mein Wort, daß ich ein Freund Ihrer Familie bin.

v. Kr. Ich habe die Freunde meiner Familie, von denen ich nichts weiß, übersatt —

G. v. Olsd. Mich nehmen Sie gewiß aus, sobald ich mich näher erklärt habe. — Ich bin von allem unterrichtet, was Sie hieher brachte —

v. Kr. (mürrisch) Ein Narr, so viel weiß ich, um mit größern Narren als ich bin, den Narren zu spielen.

G. v. Olsd. Ihr Sohn wollte mit einem Mädchen entfliehen. Wissen Sie wer sie ist?

v. Kr. Vermuthlich die Tochter des Mannes im Monde. Aber, zum Henker, mein Herr Familienfreund, warum nehmen Sie denn das Examen mit mir vor.

G. v. Olsd. Um Ihnen die Nachricht zu geben, daß das Mädchen nicht die Tochter des Mannes im Monde, sondern Fräulein Olivie von Waller ist, an Stand und Vermögen Ihnen gleich. Sie wurde von Ihrem Vater der Aufsicht eines interessirten Mannes übergeben, der alle mögliche Kunstgriffe anwandte, um sie zu einer Heyrath mit seinem Sohn zu bringen, und dadurch ihr ansehnliches Vermögen an sich zu reissen. Ich erhielt Nachricht davon, als ich neulich durch Linz reiste, und dachte als ein Freund des alten Baron Wallers darauf, sie ihrem Vormund aus den Händen zu reissen, als Ihr Herr Sohn meinen Endzweck auf eine süssere Art erreichte, ihr die Freiheit, und Ihnen eine liebe Tochter gab.

v. Kr. Die Töchter, die so zur Hinterthüre hereinkommen, sind gemeiniglich nichts werth. Ich will eine Tochter haben, die ich mir selbst gewählt habe. Durch die Hand eines Mannes von Ansehen und Einfluß will ich sie beglücken, und meinen undankbaren Kindern zum Troz alle meine Zärtlichkeit auf sie allein einschränken. Kennen Sie den Baron Windheim, mein Herr!

G. v. Olsd. O ia, und ich weiß, daß Sie sich gewaltig in ihm irren. Ich will Sie bald davon überzeugen (geht leise sprechend mit ihm in den Hintergrund. Indeß kommt)

Siebender Auftritt.

von Olsdorf. Die Vorigen.

v. Olsd. (für sich) Das also das Ende! Von meinen Freunden verkannt, von iedermann verachtet, was bleibt mir übrig, als mich selbst zu hassen. So tief bin ich gesunken, durch die thörichte Begierde, mir den Beifall keines einzigen Narren entwischen zu lassen. Ich

hab' ihn nun, den Beifall, nach dem ich iagte, habe mein Vermögen, mein Glück, meine Liebe überlebt, und nichts bleibt mir übrig, als in einen einsamen Winkel zu flüchten, um mich vor Beschimpfung und Vorwürfen zu retten.

Sophie. Ist es denn würklich wahr, Herr von Olsdorf! daß Sie wegreisen wollen, ohne von Ihren Freunden Abschied zu nehmen?

v. Olsd. Ja, mein Fräulein! ich bin zwar so unglücklich gewesen, auch Ihnen zu mißfallen, aber doch — ich hinterlasse Sie ia glücklich, mit einem Manne, Ihres Herzens würdig. Dieser Gedanke ist noch mein einziger Trost.

Sophie. Wissen Sie denn auch, ob der Mann, den Sie meinen, Ihr Lob verdient?

v. Olsd. Er hat mir Beweise gegeben! Er verdient das seligste Loos, Ihre Hand. Mir aber, ohnmächtig und schwankend, verhaßt meinen Freunden, mit Widerwillen gesehen von allen die mir theuer sind, was bleibt mir

übrig, als die traurige Hoffnung, vergessen zu werden.

Sophie. Nicht doch, leben Sie glücklich unter Freunden, die Sie schätzen, mehr, als Sie glauben.

v. Olsd. Nein, mein Fräulein! Mein Entschluß ist gefaßt. Bei Fremden vermag ich Niedrigkeit, Armuth und selbst Verachtung zu ertragen, aber nicht bei Leuten, die mich einst in glänzendern Umständen kannten. Ja, um Ihnen zu zeigen, daß ich iezt ruhig und gelassen von meinen bisherigen Thorheiten, von meinem Leichtsinn, von meiner Verschwendung, von meinen thörigten Träumereien reden kann; so hören Sie noch das lezte demüthigende Geständniß. Unter andern Eitelkeiten, war ich einst auch verwegen genug, den Gedanken zu fassen, Sie zu lieben. Ja, mein Fräulein, eben damals, als ich für einen andern bei Ihnen warb, wühlte eine tiefe langgenährte Leidenschaft in meinem Busen. Ich bin bestraft, ach! hart bestraft. Vergessen Sie meine Thorheit, meine Kühnheit,

und lassen Sie mich wenigstens ohne Groll, mit dem beruhigenden Bewußtseyn fliehen, daß Sie mir vergeben haben. (will abgehen.)

Sophie. Olsdorf, nur einen Augenblick noch — —

Achter Auftritt.

v. Windheim. Die Vorigen.

v. Windh. Mein gnädiges Fräulein! Ich suche Sie bis an der Welt Ende. Zum Glück erfuhr ich endlich, daß Sie hier wären. Ich eile Ihnen eine angenehme Neuigkeit zu sagen, die aber zur Zeit noch entre nous bleiben muß. Ihre Forderung an die Regierung wird in weniger als tausend Jahren abgethan seyn.

Sophie. Ich hoffe, noch eher.

v. Windh. Ja, ja, das glaub' ich. Geschäfftskenntniß, mein Fräulein, sovoir faire! wissen muß man, wie man eine Sache anzufassen hat. — Um Sie nicht länger in Unge-

wißheit zu lassen, so eben sagt mir Graf Hellberg, daß alles liquid ist.

Sophie. Aber der Graf Hellberg ist ia schon seit vier Wochen in Leipzig?

v. Windh. Würklich? nun da muß sich Baron Schmidberg geirrt haben. Von dem hab' ichs.

Sophie. Und der ist schon seit drei Monaten in Breslau?

v. Windh. Ja, ia, ganz recht, eben aus Breslau hab' ich den Brief von ihm erhalten. Ich will ihn Ihnen vorlesen. (Er nimmt ein grosses Paket Briefe aus der Tasche) Der Brief ist von Paoli, dieser hier vom Marchese Squilachi, der vom Großvezier – Apropos! haben Sie um der Seltenheit willen Lust, einen Brief von Dey von Algier zu lesen? (Graf Olsdorf und v. Krocker haben sich unterdessen genähert) Ach! sind Sie auch hier? ehrlicher Mann! Es ist gut, daß ich Sie treffe. A propos! wenn Sie meinen Brief an den Grafen nicht schon abgegeben haben; so geben Sie

mir ihn wieder, die Sache kann auf andre Art besser abgemacht werden.

Gr. v. O. Ich hab' ihn abgegeben, und muß Ihnen sagen, er ward mit der größten Verachtung aufgenommen.

v. Kr. Verachtung! Herr von Windheim?

v. Windh. (einen Augenblick verlegen, faßt sich aber gleich wieder.) Lassen Sie ihn nur fortreden, lassen Sie ihn ausreden, sag' ich, Sie werden gleich sehn, was er meynt.

Gr. v. O. Was ich meyne? Weiter nichts, als daß ich zwei Stunden im Vorzimmer warten, und mich von den Bedienten angaffen lassen mußte. Zulezt erhielt ich die Antwort: Der Graf kenne keinen solchen Menschen.

v. Windh. Gut! Auf Ehre, recht gut. Ha! ha! ha!

v. Kr. Nun, das find' ich denn doch wahrhaftig so gut eben nicht.

v. Windh. Sie können es nicht finden! Ja, das glaub' ich. Merken Sie denn nicht,

daß ich selbst diese Antwort auf meinen eignen Brief sagen ließ?

v. Kr. Wie so? Wie denn?

v. Windh. Comprenez, zwischen mir und dem Grafen muß alles hinter dem Vorhang abgethan werden. Wir gehören öffentlich zu zwei Partheyen, und die haben tausend Augen. Deswegen erfand ich das Stratagem, was dem Herrn auffiel. Nun ist Ihnen doch das Räthsel gelößt?

v. Kr. Ja, nun versteh' ich alles, und mein Verdacht ist gehoben.

v. Windh. Ihr Verdacht? Comment? Also haben Sie Verdacht gehabt? Auf mich Verdacht gehabt. Herr von Krocker, wir beide sind gute Freunde gewesen. Ich will nichts weiter hören.

v. Kr. So lieb mir ihre Gewogenheit ist, das Wort entwischte mir, ohne die entfernteste Absicht, Sie zu beleidigen. Seyn Sie ia nicht böse!

v. Windh. Ich will aber böse seyn. So eine Behandlung! Gegen einen Mann, wie ich. Bin ich deswegen im Cabinet und ausser dem Cabinet furchtbar gewesen? Bin ich deswegen in einer Zeitung herunter gemacht, und in der andern bis in den Himmel erhoben worden? Hab' ich deshalb die Vorzimmer aller Großen durchwandert? Kennt deswegen die Post meine Hand vor allen andern, und verkaufen deswegen alle Kupferstichhändler mein Portrait?

v. Kr. Beruhigen Sie sich doch, bester Herr Baron!

v. Windh. Ich will mich aber nicht beruhigen. Wer bin ich? Nun, wer bin ich?

G. v. O. Da Sie es denn durchaus hören wollen; so will ich Ihnen sagen, wer Sie sind. Ein Mann, der die Politik so gut kennt, als die Großen des Reichs, die Hofwelt so gut, als die Bescheidenheit, die Minister so gut, als den Grafen Olsdorf, (knöpft den Uiberrock auf, und zeigt einen Orden.) Ich bin Graf Olsdorf.

v. Kr. Herr Graf!

v. Olsd. Mein Onkel!

G. v. Olsd. (zu seinen Neffen) Schweig, Unbesonnener! mit dir hernach mehr!

v. Windh. O weh! o weh! Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden! Hat mich mein Genius nur deshalb ins oberste Stockwerk geführt, um mich auf einmal recht tief hinunter zu werfen.

v. Kr. Nun, mein gestrenger Gönner! Sie, der sie im Cabinet und ausser dem Cabinet furchtbar gewesen sind, dessen Handschrift alle Posten kennen, und dessen Portrait alle Buchhändler verkaufen! Wenn es nach den Rechten gehen sollte, müßte Ihr Kopf am Pranger paradiren.

v. Windh. Ach! eine viel schlechtere Figur könnte er dort auch nicht machen, als er hier macht.

G. v. Olsd. Sie sehen doch iezt wohl, Herr von Krocker, was Sie und Fräulein Sophie von dem wichtigen Herrn hier zu hoffen haben?

v. Kr. Vollkommen, Ihro Erzellenz, und ich bin nunmehr auch fest entschlossen, meines Sohnes Wahl zu billigen, ehe etwa ein zweyter Windheim mich in neue Pläne verwickelt.

G. v. Olsd. Der beste Entschluß, den Sie fassen können. – Da kommen sie, um Ihre Vergebung zu holen.

Neunter Auftritt.

Frau v. Krocker, Olivie, Gustav, Werner, Jakobine.

Fr. v. Kr. Wo ist mein Mann? Nun, mein guter Alter, Sie müssen den armen Kindern vergeben, sollte es auch nur um der Seltenheit willen seyn, daß sie eine Stiefmutter zu ihrem Vorsprecher wählen.

Werner. Vergebung!

Fr. v. Kr. Unsre Heyrath geschah ia fast eben so verstohlen, und nicht wahr, sie hat uns noch nie gereut?

v. Kr. Wollte der Himmel, es wäre wahr! – Inzwischen die beiden Leutchen haben schon ei-

nen

nen mächtigen Fürsprecher an dem guten Herrn Grafen hier gefunden, und weil sie sich denn durchaus heyrathen wollen; so können wir ihnen die weite Reise in dem schlimmen Wetter ersparen. (legt Oliviens und Gustavs Hände in einander).

Gustav. / Olivie.) Mein Vater! heissen, innigen Dank für Ihre Güte.

v. Kr. Nun, nun, schon gut. — Wenn nur die Luft hier nicht so sehr trocknete!

G. v. Olsd. (zu Olivien) Verzeihung auch mir, liebes Päärchen, daß ich Sie erst eine Weile fühlen ließ, daß dergleichen Unternehmungen auch dann nicht zu rechtfertigen sind, wenn sie glücklich ausgehen. Ein offenherziges Geständniß hätte Ihnen viel Schmerz erspart. Nun erlauben Sie, daß ich Ihre Entzückungen unterbreche, um noch etwas wichtiges abzuthun. (zu seinem Neffen) Fühlst du iezt, wohin dich deine Thorheit gebracht hat? da stehst du nun, unfähig, die Augen gegen einen Onkel aufzuschlagen, den du um seine Erwartungen von dir, die einzige Freude seines Alters

betrogen hast. Aus toller Sucht zu gefallen, thatest du hier einem leichtsinnigen Sohn Vorschub, und verrietheſt ihn zugleich wieder aus Unbedachtsamkeit. Aus Begierde, Narren zu beschenken, die deiner Thorheit schmeichelten, gabst du deinen ehrlichen Namen deinen Gläubigern Preiß. Hin und her schwankend wie ein Rohr, konntest du wohl glauben, daß iemand auf dich bauen würde? Dein Herz, das du iedem Buben, so wie iedem ehrlichen Mann entgegentrugst, schien zulezt Niemanden der Mühe des Aufhebens werth. So bist du iezt verspottet, gehaßt, verachtet, wo du auf Ehre, auf Liebe, auf Achtung Ansprüche machen konntest – –

v. Olsd. Halten Sie ein mit diesen herzdurchschneidenden Vorwürfen, bester Onkel. Ich fühle nur zu sehr, daß ich sie verdiene. Nur ein Weg bleibt mir noch übrig, um meiner Schande zu entgehen, die Flucht. Ja, ich gehe, gehe in den einsamsten Winkel, und die einzige Bitte, die ich noch wage, ist eine Bitte um Verzeihung für diesen Mann, der ohnerachtet des heutigen Vorfalls mir doch große Verbindlichkeiten aufgelegt hat.

v. Windh. Herr von Olsdorf Sie bekehren sich, wie es scheint, und ich wills auch thun. Ich merke, daß der Mensch, der zuerst die Kunst erfand, Wahrheit zu sagen, doch nicht so dumm war, als ich glaubte. Zufolge dieser Entdeckung gesteh ich Ihnen, daß ich an Ihrer Befreiung ganz unschuldig bin. Hat iemand Lust meine Rolle von nun an zu übernehmen, wohl bekomme sie ihm. Ich gebe sie ab. Ich gehe iezt zum Minister – nach Hause, wollt' ich sagen. A revoir! (geht ab)

v. Olsd. Auch hier also getäuscht!

G. v. Olsd. Ja, denn du hast, diese Wohlthat einem schönern Freunde zu danken, Fräulein Sophien. – Noch einen Wunsch hätt' ich wohl, doch – –

Werner. Mein gnädiges Fräulein, ein alter Mann, grau geworden in der Olsdorfischen Familie, möchte noch, eh' er sein Haupt ins Grab legt, ausrufen: Mein Herr ist glücklich.

Sophie. Nun wohl denn! Ich hatte mir eine kleine Revange für Fräulein Oliviens weniges Zutrauen vorgenommen. Diese ward

mir zu Theil. Aber damit mein gezwungener Freyer von heute früh doch auch sieht, daß meine Bereitwilligkeit nur Maske war, um ihn für die Verwegenheit, mit mir Comödie spielen zu wollen, ein wenig zu ängstigen, und daß ich um einen Mann nicht so verlegen bin als er glauben möchte — — Herr von Olsdorf, kann meine Hand Sie von Ihrer Flucht ab halten? (reicht ihm die Hand)

v. Olsd. O mein Fräulein! Wie hab ich das alles verdient? Wie kann ich alle diese Güte vergelten?

G. v. Olsd. Dadurch, daß du dir die Regel merkst: Wer iedermann gefallen will, gefällt Niemand, und so — — Vergebung (umarmt ihn)

Der Vorhang fällt.

Bey dem Verleger dieses Buches, sind folgende neue Bücher im Druck erschienen:

Albrecht der Friedländer, Hochverräther durch Cabale. Roman. 8. 1794. 14 gr.

Briefe über Jena 8. 1793. 12 gr.

Bücher-Lexicon, allgemeines, oder alphabetisches Verzeichniß der in Deutschland ꝛc. gedruckten Bücher, nebst beygesetzten Verlegern und Preissen, 4 Bände gr. 4 Leipz. 1793. 8 thl. 12 gr.

= = ebendasselbe auf Schrpp. 9 thl. 16 gr.

= = ebendasselba als Inventarium für Buchhandlungen und Bibliotheken, 4. Bände gr Fol. 44 Alphab. Schrpp. 30 thlr.

Carls, vaterländische Reisen, in Briefen an Eduard m. K. 8. 1793. 1 thlr 8 gr.

Creve, C. C. vom Metallreiz, einem untrüglichen Prüfungsmittel des wahren Todes gr 8. 1796.

= = derselbe vom Baue des weiblichen Beckens, m. K. gr. 4. 1794. 22 gr.

Duklos, L. geheime Nachrichten von der Regierung Ludwigs 14den und 15den, a. d. Franz. 2 Bände 8. 1793. 2 thlr.

Ehrmann, T. F. vollständige Erdbeschreibung und Geschichte von Süd-Indien gr. 8. 1796.

= = desselben allgemeine Bibliothek der Länder-Völker- und Staatenkunde, 1stes Stück 8. 1796. 12 gr.

Emmert, J. H. the Flowers of the Brittish Litterature: Auszüge aus d. besten Schriftstellern der Engländer, zur Unterhaltung und Erlernung der Engl. Sprache, mit Bezeichnung der Aussprache und Erklärung der Wörter gr. 8. 1795 1 thl.

Ewald, J. L. David, 1r Band gr. 8. 795. 20 gr.

Ewald, J. L. David, 2r und letzter Band, gr. 8. 1796.

Gabriele, die schöne, Geliebte König Heinrichs 4ten, Seitenstück zur Lauretta Pisana 2 Thle m. K. 8 1795. 2 thl. 16 gr.

Göttling, J. F. A. Probierkunst, mit K. gr. 8. 1794. 2 thl.

Heun, C. vertraute Briefe an alle edelgesinnte Jünglinge, die auf Universitäten gehen wollen, 2te Ausg. mit K. gr. 8. 1794. 12 gr.

= = dessen allgem. Uebersicht sämmtl. Universität. Deutschlands, gr. 8. 1792. 1 thl.

Kiekindiewelts, Hans, Reisen in alle vier Welttheile und in den Mond, mit Kupf. 8. 1794. 1 thl. 12 gr.

Leben, Charakter und Verdienste John Howards, des Menschenfreundes, a. d. Engl. des Dr. Aitkin 8. 1792. 16 gr.

Lenardos Schwärmereyen, 2 Bände mit Kupf. 8. Leipz. 1794. 1 thl. 16 gr.

May, J. C. Versuch einer allgem. Einleit. in die Handlungswissenschaft, theor. und practisch abgehandelt, n. Aufl. 2 Bde gr. 8. 793. 2 thl.

Morus, S. F. N. Versio et Explicatio Actuum Apostolicorum animadv. interpret. maxime recentiorum suasque addidit G. F. Dinndorf, 8. maj. 1794. 1 thl. 16 gr,

Pansalvin, Fürst der Finsterniß und seine Geliebte, ein Roman, so gut wie geschehen, mit K. 8. 1794. 1 thl. 8 gr.

Pfefferkorn, Just. Kathederbeleuchtung, 1ste Bel. mit K. 8. 1794. 10 gr.

Plant, J. Tr. Handbuch einer vollständigen Erdbeschr. und Geschichte Polynesiens, des fünften Erdtheils, 1r Band mit einer Charte, gr. 8. 1793. 1 thl. 20 gr.

Plants Handbuch ꝛc. 2r u. letzter Bd gr. 8. 1796.
Poelitz, K. H. können höhere Wesen auf den Menschen wirken und sich mit ihm verbinden? freymüthig untersucht, 8 Lpz. 794 10 gr.
= = dessen moralisches Handbuch: oder Grundsätze eines vernünftigen und glücklichen Lebens ꝛc. 2te Ausg. 8. 795. 18 gr.
= = dessen Lehrbuch für den ersten Cursus d. Phil. zur nähern Kenntniß der Phil. unserer Tage, für Acad. Gymnas. u. d. eigenen Studium derselben, gr. 8. 795. 1 thl. 4 gr.
Rebmann, G. F. Nelkenblätter, 3 Thle mit K. 8. 792 = 94. 2 thl. 6 gr.
= = dessen Universalfreund, oder Gutherzigkeit und Windbeuteley, Lustsp. in 5. Aufz. 796.
Regenten, die, des Thierreichs, eine Fabel. 4r Th. mit K. 8. 796.
Reise, empfinds. nach Schilda, m. K. 793. 16 gr.
Reisen, neueste, ins Thierreich, fabelhaften Inhalts, mit K. 8 796.
Sachtleben, D. W. Kritik vorz. Hypothes. das Kindbettfieber betr. ꝛc. 8. 793. 20 gr.
Schiffspatron, der, oder der neue Gutsherr, kom. Oper 8 793. 8 gr.
Thieß, J. O. das neue Testament, oder die heil. Bücher der Christen, neu übersetzt mit einer durchaus anwendbaren Erklär. 3 Bände mit K. 2te neub. Ausg. Druckpp. 794. 95. 4 thl. 6 gr.
= = dasselbe Schrpp. 5 thl.
= = christl. Communionbuch für Aufgeklärtere, m. K. 8. 794. 6 gr.
= = dessen Handbuch zum richtigen Verstande und fruchtb. Gebrauche der Sonn= und Festevangel. des ganzen Jahres für Prediger ꝛc. 1r und 2r Theil, 8. 796.
Ueber die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Daseyn und die Gültigkeit der natürlichen Rechte 8. broch. 795. 12 gr.

Volksfreund, der, eine Zeitschrift für den Handwerker und Landm., m. K. 4. 794. 1 thl. 12 gr.

Volkszeitung, aufrichtige deutsche, ein Hand- u. Hausbuch für das deutsche Volk seine Lehrer und alle seine Freunde m. K. 4. 795. 2 thl.

Wagehals, Ludw., ein Gemälde menschl. Sitten. Vorurtheile, Thorheiten, Laster ꝛc. unter allen Himmelsstrichen, m. K. 8. 795. 1 thl. 8 gr.

Wanderer, der, aus der Hölle, Schlußstück zu d. Reisen nach Schilda, Hans Kieckindiewelts Reise, und Ludw. Wagehals mit K. 796.

Wanderungen, kosmopolitische, durch einen Theil Deutschlands 8. 794. 12 gr.

Was sollten Deutschlands Regenten jetzt thun? Seitenstück zur Ewald. Schrift, was sollte der Adel jetzt thun? 8. 795. 12 gr.

Was thut die Liebe nicht? eine Oper 8. 793. 6 gr.

Werner, J. F. Handbuch zur einfachsten Behandlung der Bienen, nach den neuesten Grundsätzen ꝛc. 8. 795. 9 gr.

Zeittabelle, der Jahre, Monate und Tage, auf 400 Jahre, von 1601 bis 2000. fol. 2 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rebmann, Andreas Georg Friedrich <<von>>,

Der Universalfreund oder Gutherzigkeit und Windbeutelei Lustspiel in fünf Aufzügen nach dem Englischen des Goldsmith ; aufgeführt zu Dresden, Leipzig und Weimar

Leipzig ; Gera 1796

Coburg, Landesbibliothek -- C I 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919062-6